Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rodevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. – Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. – Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 303 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig – Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. – | Halver Donnerstag, den 29. Dezember | Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatl. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. – – Postscheckkonto: Dortmund 2941. – – | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: **„Landmanns Sonntagsblatt."**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Reichsregierung wird durch Notverordnung ermächtigt, den Beimischungszwang von Butter zur Margarine anzuordnen.

* In das Maismonopol wird Futterreis einbezogen.

* Die Hamburger Polizei fand bei Mitgliedern der Kommunistischen Partei Waffen und Munition. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Deutschtum in Not.

Wenn man auch plötzlich auftauchende französische Meldungen darüber, Deutschland wolle demnächst in Genf die Korridorfrage aufrollen, als eine politische Abwehraktion Pariser Kreise betrachten darf, so ändert das nichts an der Tatsache, daß für uns Deutsche jedenfalls nicht bloß jene Korridorfrage, sondern überhaupt das ganze deutsche Minderheitenproblem im jetzt versinkenden Jahre wieder erheblich brennender geworden ist. Bekanntlich gibt es eine Institution, die bei den offiziellen „Siegern im Weltkrieg", also vor allem bei den neugegründeten „Nationalstaaten", außerordentlich unbeliebt ist: das ist der Europäische Nationalitäten-Kongreß, die Vertreter aller nationalen Minderheiten. Er pflegt nämlich ohne jede Scheu vor dem Völkerbund und dessen sanften Reden und noch sanfterem Handeln ungescheut den Finger auf die blutenden Wunden zu legen, die den Minderheiten überall und immer tiefer geschlagen werden. Hierüber hat er nun auch in einem dicken Band über die Entwicklung während des Jahres 1932 berichtet; und es ist wie ein Gang rings um Deutschland und durch deutsche Not hindurch, wenn dort Rechenschaft darüber abgelegt wird, welch bisweilen unglaublicher Behandlung gerade die deutschen Minderheiten ausgesetzt sind. In den baltischen Kleinstaaten Estland, Lettland und Litauen hat sich die Unterdrückung der dort kulturell tragenden Schicht, nämlich des Deutschtums, ununterbrochen fortgesetzt; neben der Kirche sind besonders die Schulen jene Punkte, bei denen die staatlichen anderen Übergriffe einsetzen. Ob Dorpat in Estland oder Riga in Lettland oder das Memelgebiet unter Litauens Druck, — überall ist es dasselbe. Die Kirchen und in Massen die Schulen werden geschlossen, beraubt oder „nationalisiert". Und wir müssen uns darüber klar sein, daß diese Entdeutschungspolitik überall Erfolge verzeichnen kann.

Im Osten und Südosten, in Polen, der Tschechoslowakei und in Südslawien geschieht die Verfolgung des Deutschtums mit steigender Heftigkeit und ohne jede Rücksicht auf Minderheitenverträge oder Beschwerden beim Völkerbund. Der Generalangriff auf die deutsche Schule geht weiter und rückt vorwärts; außerdem ist er begleitet von zielbewußter wirtschaftlicher Benachteiligung der Deutschen. „Rechtlich" hat sich in Jugoslawien die schulpolitische Lage für das Deutschtum etwas erleichtert, aber tatsächlich bleiben die alten Hindernisse. Leider bestehen diese Hindernisse für die deutsche Schule auch in — Ungarn!

Weiter geht der Weg deutscher Volksnot über Rumänien, wo man nichts von den vielen Versprechungen der verschiedensten Regierungen an die Minderheiten, die besonders an die Deutschen abgegeben worden sind, gehalten hat. Keinerlei gesetzliche Regelung der Sprachen- und Schul-, der Kirchen- und Universitätsfragen ist erfolgt.

Am trostlosesten sieht es natürlich in Südtirol aus, wo die Entdeutschungspolitik nicht nur so unsagbar viel Grausames, sondern auch geradezu — Kindisches an sich hat. Ein Recht für das dortige Deutschtum gibt es gar nicht und der Völkerbund darf für die Südtiroler nicht existieren. Nicht einmal in den — Kindergärten darf ein deutsches Wort gesprochen werden, erst recht nicht in der Schule. Jeglicher deutscher Privatunterricht wird verfolgt und mit Gefängnis bestraft, er außerdem wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit" (!) verhindert. Man erzwingt weiter die Italienisierung der Namen auf Aufschriften und Grabmälern, und der Gerichtspräsident in Bozen untersagte den Rechtsanwälten, im Gerichtsgebäude auch nur ein einziges deutsches Wort auszusprechen, selbst nicht in Privatgesprächen. Ganz besonders scharf ist der Druck der Schulbehörden auf die Kinder, sich der faschistischen Jugendorganisation, der „Balilla", anzuschließen; und um die „Konkurrenz" der katholischen, also deutschen Jugendverbände, die man jetzt dulden muß, möglichst auszuschalten, ist diesem jede sportliche Betätigung verboten worden. Übrigens ist jetzt auch der letzte deutsche Lehrer aus Südtirol nach der Lombardei oder noch weiter nach Italien hinein versetzt worden.

Das ist — andeutungsweise nur — das Ergebnis einer Wanderung durch die Not der deutschen Minderheiten.

Kurze politische Nachrichten.

Das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen sowie der Notenwechsel zu der deutsch-französischen Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Zollgebiet sind im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

*

Einen Neujahrsgruß der Auslandsdeutschen wird die amerikanische Rundfunkgesellschaft in der Nacht zum 1. Januar von 0,15 bis 0,30 Uhr senden. Dieser Neujahrsgruß der Amerikadeutschen wird von Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Königsberg, München, Stuttgart, Wien und vom Deutschlandsender zur Verbreitung gelangen.

Hilfe für die bäuerlichen Wirtschaften

Margarine mit Butter.

Die Notverordnung zur Regelung der Fettwirtschaft

Zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette ist die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Reichspräsidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang für Butter bei der Herstellung von Margarine in Ergänzung des schon seit dem 1. Dezember 1930 bestehenden Verwendungszwanges für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorschriften über den Umfang der Herstellung von Margarine, Kunstspeisefett, Speiseöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlassen sowie einen Verwendungszwang von inländischen Ölsaaten in den Ölmühlen anzuordnen. Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen, die die Reklame für Margarine und Kunstspeisefett betreffen und Mißbräuchen auf diesem Gebiete entgegenwirken sollen.

Bei der Reichsregierung besteht der Wunsch, die mit der Verordnung angestrebten Ziele im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit der Margarine- und Ölmühlen-Industrie zu erreichen, so daß die Ermächtigung der gesetzlichen Regelung gar nicht Anwendung zu finden braucht.

*

Diese Maßnahmen sollen, wie amtlich mitgeteilt wird, den bäuerlichen Wirtschaften helfen, die auf das schwerste unter der allgemeinen Wirtschaftskrise und dem Tiefstand der Preise für die Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft leiden. Der Erlös aus diesen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtschaftsjahr mit nur noch 4,3 Milliarden Mark um 2,1 Milliarden unter dem Erlös im Wirtschaftsjahr 1928/29. Das Schicksal der bäuerlichen Veredelungswirtschaft ist besonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen des gesamtwirtschaftlich unentbehrlichen Siedlungswerkes abhängt.

Die jetzt vorgesehene Regelung der Fettwirtschaft stellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie soll den Anteil der ausländischen Rohstoffe bei der Margarineherstellung zugunsten der einheimischen tierischen Fette einschließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineindustrie verarbeitet heute zu etwa 97—98 Prozent Rohstoffe ausländischer Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Öle und Tran. Ursprünglich war Rindertalg der Grundstoff der Margarine. Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tierischen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt soll durch Verarbeitung gewisser Mengen bei der Margarineherstellung entlastet werden. Im Verhältnis zur Gesamtmargarineerzeugung sind die für die Beimischung in Frage kommenden Buttermengen gering, so daß die Butterbeimischung keinen Einfluß auf den Margarinepreis, soweit es sich um Margarine für den Verbrauch der breiten Massen handelt, haben wird.

Ist die Butter-Margarine haltbar?

Eine Zeitung hatte gemeldet, daß die Margarine eine Umschlagdauer von sechzig Tagen habe, während die meistverwendete Bauernbutter nur zwölf Tage haltbar sei. Es sei demnach zu befürchten, daß bei der Beimischung von Butter zur Margarine auch die Margarine in zwölf Tagen ranzig werden würde. Von zuständiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Haltbarkeit einer Margarine, deren Umschlagsdauer sechzig Tage beträgt, nur durch Beimischung von Benzoësäure erreicht werde. Wenn diese Beimischung zur Margarine nicht erfolge, würde auch diese nach einigen Tagen ranzig werden. Nachdem nunmehr der Beimischungszwang von Butter zur Margarine eingeführt worden sei, werde auch der mit Butter vermischten Margarine Benzoësäure beigemischt werden und dadurch dieselbe Haltbarkeit wie bei der nicht mit Butter vermischten Margarine erzielt werden.

Absatzförderung einheimischer Futtermittel.

Monopolisierung von Futterreis.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten wird das Maismonopol auf Reis, Reisabfälle, Rückstände von der Stärkeerzeugung aus Reis usw. ausgedehnt.

Der Zweck des Maismonopols war es, eine übermäßige Einfuhr ausländischer Futtermittel im Interesse der Verwertung deutscher Futtermittel fernzuhalten. Die Lösung dieser Aufgabe wurde durch eine steigende Einfuhr von Reis und Reisabfällen mehr und mehr gefährdet.

Im Hinblick auf die große inländische Ernte an Kartoffeln, Hafer, sonstigen Futtergetreiden und Futtermitteln, die die Futterversorgung der inländischen Viehhaltung zu angemessenen Preisen ermöglicht, und angesichts ihrer Bedeutung für den gesamten Getreidemarkt war deshalb zur Sicherung des Absatzes und der Verwertung dieser inländischen Erzeugnisse auf dem Futtermittelmarkt die Einbeziehung von Reis und Reisabfällen in das Maismonopol unerläßlich. Die Preise für Speisereis sollen durch diese Regelung nicht beeinflußt werden.

*

Einfuhrerschwerung für Frühkartoffeln.

Die deutsch-holländischen Zollverhandlungen.

Die Reichsregierung hat auf eine Anfrage der holländischen Regierung bezüglich Verhandlungen über einen neuen Zolltarifvertrag erwidert, daß sie zur Aufnahme solcher Verhandlungen bereits im Laufe des Januar bereit sei, daß jedoch bei ihr gegen die Fortdauer der bisherigen Zollvereinbarungen für die Dauer der Verhandlungen ernste Bedenken bestünden. **Diese Stellungnahme der deutschen Regierung bedeutet, daß für eine große Zahl von aus Holland nach Deutschland eingeführten Erzeugnissen ab 1. Januar 1933 die neuen Zollsätze in Kraft treten.**

Nach einer Veröffentlichung der Direktion für den holländischen Landbau werden durch die höheren Zollsätze getroffen: Kartoffeln, Tomaten, verschiedene Blumen wie Geranien, Fuchsien, Reseda usw., Hyazinthen-, Tulpen- und Narzissenzwiebeln, soweit sie nicht in Postpaketen von über fünf Kilogramm Gewicht eingeführt werden, ferner kondensierte Milch. Am stärksten ist die Steigerung des Zollsatzes für Kartoffeln in einer Zeit vom 15. Februar bis 31. März, nämlich von 1 auf 20 Mark je 100 Kilogramm, bei den übrigen genannten Erzeugnissen erfahren die Zölle eine Steigerung von 33 bis 233 Prozent, während der Zoll für Weißkohl eine Verminderung um 33 Prozent erfährt.

Die Verbände der Gottlosen haben beschlossen, in den Tagen der altrussischen Weihnachten, 5. und 6. Januar, in Funksendungen die Hörer aufzufordern, die Kirchen nicht zu besuchen und an den religionsfeindlichen Kundgebungen teilzunehmen. In allen Sowjetbetrieben wurde am 25. und 26. Dezember vollgearbeitet. Auch die ausländischen Fachleute hatten keinen Urlaub und mußten an den Feiertagen arbeiten.

*

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die vom 30. Dezember 1932 bis zum 4. Januar 1933 geplante Sondertagung der Hitlerjugend in Gotha abgesagt und aus technischen Gründen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird.

*

Die französische Kammer bewilligte den von der Regierung beantragten Kredit von 300 Millionen Franc zur Stützung des Getreidepreises.

Wie wird das „Sofortprogramm" finanziert?

Die Zwischenschaltung der öffentlichen Hand.

Reichsarbeitskommissar Gereke ist zur Zeit damit beschäftigt, die beiden Beiräte zusammenzustellen, die in der Verordnung des Reichspräsidenten für die Arbeitsbereiche der Siedlung und der Arbeitsbeschaffung vorgesehen sind. Man hofft, daß diese Beiräte bereits zu Neujahr ihre Tätigkeit werden aufnehmen können. Für das Sofortprogramm der Arbeitsbeschaffung unter Einschaltung der Gemeinden ist

die Finanzierung

bereits in ihren Einzelheiten festgelegt. 300 Millionen entfallen auf die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, 200 Millionen auf die Rentenbankkreditanstalt, und zwar werden diese Gelder dem vorgesehenen

Bestand an Steuergutscheinen entnommen,

die bisher nur in geringem Umfang von der Privatwirtschaft direkt in Anspruch genommen waren. Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbankkreditanstalt werden diese Gelder in Form von Akzepten den Darlehnsnehmern zur Verfügung stellen. Die Darlehnsnehmer, also

die Gemeinden,

beauftragen ihrerseits wieder auch private Unternehmungen mit der Ausführung der Arbeiten. Die Wechsel der Gemeinden werden mit dem Giro der Lieferanten versehen.

Der ganze Plan stellt sich somit als eine Art Zwischenschaltung der öffentlichen Hand dar, wobei der alte, mit den Steuergutscheinen gegebene Arbeitsbeschaffungsplan an sich unverändert bleibt, also auch hinsichtlich der im Papenprogramm vorgesehenen Einzelheiten ihrer Einlösung, wobei daran gedacht ist, zu einem späteren Zeitpunkt die daraus erwachsende Gesamtschuld der Gemeinden zu konsolidieren. Die Wechsel sind bei der Reichsbank rediskontfähig.

Aufgeschobene Aufwertung.

Zahlungsfrist für aufgewertete Versicherungsansprüche.

Bei einigen Versicherungsunternehmungen hat es sich als technisch undurchführbar herausgestellt, bis zum 31. Dezember 1932 sämtliche aufgewerteten Versicherungsansprüche so zu bearbeiten, daß für

ihre Befriedigung die im Teilungsplan vorgesehene Frist eingehalten werden kann. Überwiegend liegt dies daran, daß einige Teilungspläne erst im Frühjahr 1932 rechtskräftig genehmigt worden sind und die Zahl der zu bearbeitenden Versicherungsscheine bei manchen Versicherungsunternehmungen sich auf mehrere Millionen beläuft. Die Reichsregierung hat deshalb in Würdigung von Notständen, denen auch durch eine zum Teil sehr erhebliche Verstärkung des Beamtenapparates nicht abzuhelfen war, den Versicherungsaufsichtsbehörden die Befugnis eingeräumt, Versicherungsunternehmungen bei Vorliegen der bezeichneten Voraussetzungen eine nicht über den 31. Dezember 1934 hinaus zu bemessende Frist zuzugestehen, bis zu deren Ablauf Zahlungen abgelehnt werden können. Macht die Aufsichtsbehörde von der Befugnis Gebrauch, so hat sie anzuordnen, daß das Unternehmen für die Zeit, um welche die Verpflichtung zur Leistung hinausgeschoben wird, dem Berechtigten eine angemessene Verzinsung gewährt. Soweit eine Zahlungsfrist zugestanden wird, was vermutlich nur für einige wenige Unternehmungen notwendig sein wird, werden die Berechtigten auch die Berechnung ihrer Ansprüche erst im Laufe dieser Zahlungsfrist erwerben können.

*

Es ist bedauerlich, daß Altversicherte, die jetzt endlich Auszahlung ihrer Aufwertungsforderungen aus alten Papiermarkversicherungen erhofft hatten, nun noch bis Ende 1934 auf ihr Geld warten müssen, und es ist zu hoffen, daß tatsächlich, wie es die Regierung ankündigt, nur einige wenige Unternehmungen von dem Aufschub der Auszahlung Gebrauch machen werden.

Monopolzuschläge für Reis.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der Reichsmaisstelle hat in seiner Sitzung vom 23. Dezember infolge der durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Dezember 1932 vorgesehenen Einbeziehung von sogenannten anderen Getreidearten der Zolltarifnummer 8 und von Reis der Tarifnummer 10 und 163 (auch soweit sie als verschrotet zu Nr. 165 des Zolltarifes gehören) sowie von Reisabfällen aus der Nr. 192 und von Reisrückständen usw. der Tarifnummer 194 für die Zeit vom 27. Dezember 1932 ab bis zum 10. Februar 1933 einschließlich folgende Regelung getroffen:

Die genannten Warenarten erhalten, soweit sie aus dem Auslande eingeführt werden, zu dem Tagesauslandspreis (verzollt) folgende Monopolzuschläge:

Waren der Tarifnummer acht 85 RM. je Tonne, Waren der Tarifnummer 10 (soweit sie zurzeit mit 2,50 RM. je Doppelzentner zollpflichtig sind) 85 RM. je Tonne.

Waren der Tarifnummer 192 (soweit sie in Absatz I angeführt sind) 110 RM. je Tonne.

Waren der Tarifnummer 194 (soweit sie in Absatz I angeführt sind) 70 RM. je Tonne.

Ferner für Waren der Zolltarifnummer 10, soweit sie unter Zollsicherung abgelassen werden, eine RM. je Tonne.

Für Waren der Zolltarifnummer 163 eine RM. je Tonne.

Die beiden letztgenannten Zuschläge von je einer RM. je Tonne beziehen sich auf Speisereis und Reis zur Herstellung von Reisstärke. Sie zeigen ohne weiteres, daß sie wirtschaftlich nicht einen wirklichen Monopolzuschlag, sondern nur eine andere Anschreibegebühr darstellen. Das entspricht der Zusage der Reichsregierung, diese Waren durch das Monopol nicht zu verteuern.

Die Festsetzung der Monopolverkaufspreise für die im Inlande gewonnenen Reisabfälle und Rückstände der Tarifnummer 194 soll späterer Regelung vorbehalten bleiben.

Die Geltungsdauer der Monopolverkaufspreise der Reichsmaisstelle für Mais und Dari ist über den 12. Januar 1933 hinaus bis zum 10. Februar 1933 einschließlich verlängert worden.

Die Erhaltung des Mittelstandes.

Das deutschnationale Aufbauprogramm.

Die Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei fahren mit der Veröffentlichung der auf der letzten Vorstandssitzung der DNVP. angenommenen Richtlinien für die Behebung der deutschen Not fort und bringen u. a. folgende deutschnationale Forderungen zur Erhaltung des Mittelstandes:

Zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes von Industrie, Handwerk, Handel, Gewerbe und Hausbesitz werden folgende, bereits dem Reichskanzler im Oktober d. J. überreichte Vorschläge gemacht: Lastensenkung bedingt eine Steuerreform, die die Besteuerung nach dem Ertrage und nicht aus dem Vermögen zum Grundsatz erhebt. Die Deutschnationalen schlagen die sofortige Senkung der Hauszinssteuer auf die Hälfte, die Einbeziehung der restlichen Hälfte mit 30 Prozent in das System der Steuergutscheine und eine Verkürzung der Frist bis zur völligen Abschaffung der Hauszinssteuer vor zwecks Belebung des Baumarktes. Der Umbau der Filialsteuer und die Erleichterung der Umsatzsteuer sollen die wirtschaftlich schwächsten Betriebe vor dem Zusammenbruch bewahren. Ferner ist der gewerbliche Mittelstand vor der unlauteren Konkurrenz der werbenden Betriebe der öffentlichen Hand und der öffentlichen Regiearbeit zu schützen. Eine alte deutschnationale Forderung ist die Beseitigung der Steuerprivilegien derartiger Betriebe. Die Konsumvereinsbewegung ist aufzuhalten, handelspolitischer Schutz gegen Unterbietungen und gegen Schleuderkonkurrenz des Auslandes zu gewähren. Die Ausfuhr ist durch steuerliche Maßnahmen zu fördern, die Einfuhr zu erschweren. Vor allem aber ist dafür Sorge zu tragen, daß die Kreditnot der mittleren und kleineren Betriebe aller Wirtschaftszweige behoben und ihr Betriebsmittelbedarf zu mäßigen Zinssätzen befriedigt wird. Hierher gehört auch die Schaffung eines Entschuldungsplanes für mittelständische Betriebe aller Zweige, mit Vollstreckungsschutz und Konsolidierung kurzfristiger Schulden unter tragbaren Bedingungen. Endlich wiederholen wir die Forderung nach einer ausreichenden Vertretung für den gewerblichen Mittelstand in der Reichsregierung.

Die Landkreise bei Schleicher.

Arbeitsbeschaffung durch öffentliche Aufträge und durch Siedlung. Finanzierung ohne inflationistische Hilfsmittel. Keine weitere kommunale Verschuldung.

Der Reichskanzler empfing heute unter Führung des Präsidenten Dr. von Stempel Vorstandsvertreter des Landkreistages. Anknüpfend an die Rundfunkrede Schleichers, in der als vordringlichste Regierungsaufgabe die Arbeitsbeschaffung bezeichnet wurde, trugen die Vertreter die Auffassung des Landkreistages über dieses wichtige Gegenwartsproblem vor. Nur schleunige Arbeitsbeschaffung könne die schwere finanzielle Lage der Landkreise, vor allem im Hinblick auf die Wohlfahrtserwerbslosenlasten erleichtern. Vergebung öffentlicher Arbeiten sei einzig und allein in der Lage, wirksame Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen. Eine solche Maßnahme würde nicht nur eine Senkung der Wohlfahrtserwerbslosenlasten, sondern auch eine weitere wesentliche Erleichterung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bringen. Eine Finanzierung lediglich durch Darlehen müsse wegen der damit verbundenen nicht zu verantwortenden Vermehrung der kommunalen Schulden vermieden werden. Die Einbeziehung der Steuergutscheine in den Finanzierungsplan entspreche auch der Auffassung der Landkreise.

Mit dem Plan der Auflockerung der Großstädte stehe der Reichskanzler völlig auf dem Boden der Landkreise. Wenn die Großstädte aufgelockert und der Umschichtungsprozeß der Bevölkerung wirksam gestaltet werden solle, könne die Mithilfe der Landkreise nicht entbehrt werden. Die Landkreise seien als kommunalpolitische Betreuer des flachen Landes zur Mithilfe bei dieser staatspolitisch wichtigen Aufgabe bereit.

Der außerordentlich fruchtbringende Gedankenaustausch sichert eine Zusammenarbeit von Reichsregierung und Landkreisen auf dem wichtigsten Arbeitsgebiet der Gegenwart im vollen Umfang.

Die sächsische Regierung zum Fall Hentsch.

Die sächsische Regierung veröffentlicht jetzt, nachdem die Leiche des ermordeten Nationalsozialisten Hentsch aufgefunden worden ist, eine Erklärung, in der es heißt:

Die Staatsanwaltschaft hat unmittelbar, nachdem ihr die Akten, die bis dahin das Kriminalamt in Verwahrung hatte, am 18. November zugegangen waren, mit Nachdruck die Ermittlungen betrieben, auch Haftbefehl gegen die vermutlichen Täter erwirkt und Steckbriefe erlassen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigten bald nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren und weiß seit längerer Zeit, wo sich diese jetzt aufhalten. Über die Ausführung der Tat und die weiteren Zusammenhänge werden eingehende Erörterungen angestellt. Seit der Auffindung der Leiche ist außer dem Beschuldigten Bormann noch ein Bruder der Braut des Beschuldigten Schenk, der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Eugen Beyer in Cosmanndorf, festgenommen worden.

Dresdener Landtagsabgeordnete verschiedener politischer Parteien haben ferner in der Angelegenheit Hentsch beim Justizminister Dr. Mannfeld und beim Innenminister Richter vorgesprochen. Beide Minister sicherten den Abgeordneten strengste und beschleunigte Durchführung der Untersuchung zu. Einzelheiten über das Verfahren und die bisher gemachten Ermittlungen konnten aber die Minister angesichts der Gefährdung der Untersuchung nicht geben. Der Dresdener Polizeipräsident erklärt im Hinblick auf die Angriffe, die namentlich von der linksstehenden Presse gegen die Kriminalpolizei in der Angelegenheit Hentsch erhoben werden, daß zu einer Verhaftung des jetzt flüchtigen Schenk seinerzeit kein Anlaß vorgelegen habe.

Die Kameradschaften jugendlicher Arbeitsloser.

Selbsthilfe im Notwerk der deutschen Jugend.

Ein bei früheren wirtschafts- und sozialpolitischen Regierungsmaßnahmen in den Hintergrund getretenes Moment, die Initiative und Mitarbeit des Einzelnen oder der Gruppe, wird jetzt in steigendem Maße mehr betont und als Grundlage für die Staatshilfe herausgestellt. Durch die Einrichtung der Steuergutscheine wurde der Privatinitiative der Unternehmer eine „Chance" gegeben und der Erfolg der Maßnahme von dem Grad der Ausnutzung dargebotener Möglichkeiten durch den Unternehmer abhängig gemacht.

In ähnlicher Weise werden jetzt in das „Notwerk der deutschen Jugend" freiwillige Kameradschaften junger Arbeitsloser eingegliedert. Der Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung fordert zur Bildung solcher Kameradschaften auf und die Richtlinien der Reichsanstalt geben jetzt nähere Bestimmungen zu ihrer Ausgestaltung.

Danach ist zur Bildung einer Kameradschaft jede Gemeinschaftsgruppe (Jugendverbände und -bünde aller Art, Berufsverbände usw.) berechtigt, die keine staatsfeindlichen Ziele verfolgt. Das Notwerk ist eine Angelegenheit der Volksgemeinschaft und darf daher auch nicht parteipolitischen Bestrebungen dienstbar gemacht werden. Vereinigungen und Verbände, die ihre Angehörigen auch durch Gemeinschaftsideen verbinden, die außerhalb der Arbeitslosenhilfe liegen, dürften am ehesten geeignet sein. Die Kameradschaft soll in der Regel nicht unter 25 Mitglieder umfassen. Die Kameradschaften haben

die Aufgabe,

die gemeinschaftliche Verpflegung zu regeln und die hierzu notwendigen Hilfsdienste zweckmäßig zu verteilen; neue Einrichtungen sollen hierbei möglichst nicht geschaffen, sondern bestehende Anlagen ausgenutzt werden. Sie übernehmen ferner die Verantwortung für die Aufstellung und den Ablauf des Tagesplans im einzelnen. Für die berufliche Bildungsarbeit stehen ihnen für ihre Mitglieder die Veranstaltungen der Arbeitsämter zur Verfügung. Die Sorge für geistige Anregung und Fortbildung und für die sportliche Betätigung ihrer Mitglieder kann von ihnen übernommen werden. Sie können darüber hinaus die Freizeit ihrer Mitglieder sinnvoll zu gestalten suchen (Aussprache- und Leseabende, Laienspiel und Volksgesang, Turnen und Gymnastik, Wanderungen und Geländespiele) und auch hierdurch die Kameradschaft der Jugendlichen pflegen und vertiefen. Sie können schließlich soziale Hilfsdienste für arbeitsunfähige Hilfsbedürftige für die öffentliche oder private Fürsorge übernehmen und ihre Mitglieder hierzu heranziehen.

Die Führer

der Kameradschaften müssen die Gewähr moralischer und fachlicher Eignung bieten und sich bereits im freiwilligen Arbeitsdienst, in beruflichen Bildungsmaßnahmen oder in der Jugendführung bewährt haben.

Vor ernsten Schwierigkeiten.

Bei Beratung des Haushaltszwölftels im französischen Senat.

Der Finanzausschuß des Senats hat in einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung beschlossen, die von der Regierung angeforderte und von der Kammer bereits genehmigte Ausgabe von fünf Milliarden Schatzanweisungen auf zwei Milliarden Franken herabzusetzen. Man darf also bei den Beratungen des Haushaltszwölftels im Senat mit ernsten Schwierigkeiten rechnen.

General Kundt nicht Oberbefehlshaber

der bolivianischen Armee.

Von einer dem General Kundt nahestehenden Seite wird erklärt, es sei nicht wahr, daß General Kundt den Oberbefehl über die bolivianische Armee übernommen habe. General Kundt sei lediglich als Berater der bolivianischen Regierung tätig und habe schon im Hinblick auf die große deutsche Siedlung in Paraguay sich nicht bereit erklärt, unter irgendwelchen Umständen wieder die bolivianische Uniform anzuziehen. Anderslautende Meldungen stammten von paraguanischer Seite, wo man bemüht sei, der bolivianischen Armee dadurch internationale Schwierigkeiten zu bereiten.

Zur Aufgabe der Goldeinlösungspflicht

in Südafrika.

Das Tagesgespräch in allen politischen Kreisen Südafrikas ist von der Frage beherrscht, „hat Südafrika noch den Goldstandard oder hat es ihn bereits verlassen?" Amtliche Kreise legen die durch die Einschränkungsmaßnahmen der Regierung geschaffene Lage dahin aus, daß zurzeit eine „regulierte Goldwechselbasis" besteht. Bemerkenswert ist jedoch eine Feststellung des Finanzministers Havenga, der erklärte: „Wir haben praktisch den Goldstandard verlassen. Die Banken werden den Wechselkurs auf einer neuen Basis festzulegen haben." — Das südafrikanische Regierungsblatt „Vaderland" erklärt: „Die Union ist gezwungen worden, den Goldstandard zu verlassen. Wir befinden uns in derselben Lage wie England im September 1931."

Der mazedonische Bruderkampf.

Zwei Tote und sechs Schwerverletzte in Sofia.

In Sofia wurde auf den Schriftleiter des Hauptorgans der mazedonischen Emigration „Makedonia", Eftimoff, ein Anschlag verübt, der in eine förmliche Straßenschlacht ausartete. Als Eftimoff den Platz vor dem königlichen Schloß überschritt, in dem gerade der König mit dem Präsidenten der Kammer die durch den Gesamtrücktritt der Regierung geschaffene Lage besprach, eröffneten zwei Männer in Jägerkleidung auf den Hauptschriftleiter ein Schnellfeuer aus Pistolen und Jagdgewehren und verletzten ihn schwer. Die Leibwache Eftimoffs, die ihn stets zu begleiten pflegte, erwiderte das Feuer. In diesem Kreuzfeuer wurden

vier zufällig Vorübergehende schwer verletzt.

Von den Attentätern flüchtete einer in den nahen Stadtpark und setzte dort das Feuer gegen seine Verfolger fort. Er konnte alsdann festgenommen werden. Ein weiterer Attentäter lief über den um die Mittagszeit stark belebten Boulevard „Zarbefreier" und schoß wild um sich. Ein zufällig des Weges kommender Offizier brachte ihn schließlich zu Fall, wobei der Attentäter einen Revolver und zwei Handgranaten verlor. Bei dem Versuch, seine Flucht fortzusetzen, wurde er von einem Schutzpolizisten

durch zwei Schüsse niedergestreckt.

Bei der Schießerei auf dem Platz vor dem königlichen Schloß erhielt ein Polizeibeamter einen Kopfschuß, durch den er sofort getötet wurde. Ferner wurde im benachbarten Kriegsministerium ein am Fenster stehender Beamter durch eine verirrte Kugel ins Herz getroffen, so daß insgesamt zwei Todesopfer und sechs Schwerverletzte das Ergebnis dieses neuesten mazedonischen Bruderkampfes ist. Die Angreifer waren Protogerowisten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 29. Dezember 1932.

Eislauftragödien.

Sechs Kinder auf einmal sind in Roxheim in der Pfalz auf dem Altrhein beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und haben den Tod im Wasser gefunden. Sechs Mädchen waren es, und fünf von diesen waren Schwestern, waren Kinder ein und derselben Familie, eines seit langem erwerbslosen Vaters und einer erwerbslosen Mutter. Fünfzehn Jahre alt war das älteste der Mädchen, kaum sechs Jahre alt das jüngste. Mit einem Schlage, innerhalb weniger Minuten haben die armen und bedauernswerten Eltern alle ihre Kinder verloren. So Entsetzliches ist kaum auszudenken, so tragisches Menschenschicksal kaum zu fassen, und kein Wort des Trostes vermag so grausamen Schmerz zu lindern. Wenn eine Epidemie herrscht im Lande, wenn mehrere Kinder einer Familie weggemäht werden von der Sense des Schnitters Tod, der durch die Lande geht, so ist das furchtbar, aber es wirkt doch nicht so erschütternd tragisch wie das Sterben sechs blühender Menschenleben, die vom fröhlichen Spiel, vom gesunden Wintervergnügen hinweg in die Arme des Todes sinken. Und kaum war das Unglück von Roxheim bekannt geworden, so erreichte uns die Kunde von einer zweiten, ebenso erschütternden Eislauftragödie, von dem Drama bei Senheim an der Mosel, wo fünf Kinder — vier Mädchen und ein Knabe — durch die dünne Eisdecke eines eben erst zugefrorenen Tümpels brachen und gleichfalls den Tod fanden.

Der Winter ist noch nicht mit seiner ganzen Strenge, mit seiner kernfesten Härte gekommen, aber der Eislauf hat fast überall schon begonnen. An jedem Tage kann man jetzt hören und lesen, daß eine Eisbahn eröffnet sei, und daß Junge und Erwachsene dem schönen Sport des Schlittschuhlaufens wieder huldigen können. Und man freut sich darüber, denn der Eislauf ist wirklich ein köstliches Vergnügen, und große Dichter haben ihn in hymnischer Weise besungen. Aber gewarnt muß trotzdem immer wieder werden, besonders in der Anfängen des Winters, gewarnt vor Übermut und Leichtsinn, gewarnt vor den Gefahren und Tücken dünner Eisdecken, unter denen der Tod auf Opfer lauert. Wenn „Kunsteisbahnen" gegossen werden, so sind da wohl kaum große Gefahren zu fürchten: man sieht sie in ihrem Werden und Vergehen, man weiß, ob sie fest genug sind, um den Schlittschuhläufer sicher zu tragen, oder ob sie bereits wieder im Schmelzen begriffen sind und gemieden werden müssen.

Anders aber verhält es sich mit den Eisbahnen, die die Natur schafft, mit den Eisflächen auf Seen und Teichen und Flüssen. Hier sind nicht immer Warner genug und Warner zur rechten Zeit da, hier spielen sich meist die Tragödien ab, die sportfreudige Menschenkinder unver-

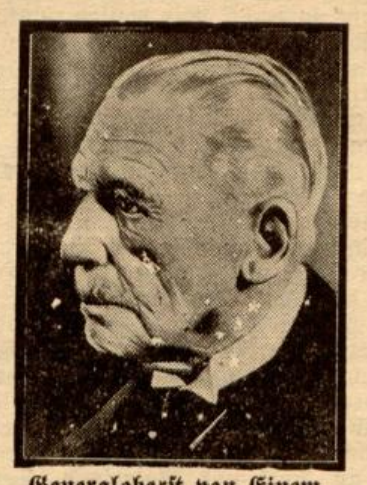
Rund um den Reichstag

1932, das Jahr mit drei Reichstagen.

Das zur Neige gehende Jahr ist reich an entscheidungsvollen Ereignissen in der deutschen Innenpolitik gewesen. Zwar hat der Reichstag nicht so viel Vollsitzungen wie in früheren Jahren abgehalten, dafür haben sich aber auch in diesen kürzeren Tagungsabschnitten die Entscheidungen zusammengedrängt, so daß die Sitzungen fast immer unter einer gewissen Hochspannung gestanden haben. Das Jahr 1932 hat drei Reichstage erlebt. Im Februar trat noch der Reichstag von 1930 zusammen. Er hat im Laufe des Frühjahrs kleinere Vorlagen erledigt, das Hauptgewicht der Arbeiten in die Ausschüsse verlegt, um dann im Mai die große politische Aussprache vorzunehmen. Er erledigte in der Hauptsache den Gesetzentwurf über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten sowie die Schuldentilgungs- und Kreditermächtigungsvorlage und wurde am 4. Juni aufgelöst, weil er nach dem Ergebnis der inzwischen vorgenommenen Länderwahlen dem politischen Willen des deutschen Volkes offensichtlich nicht mehr entsprach. Insgesamt hat dieser fünfte Nachkriegsreichstag 64 Vollsitzungen abgehalten. Die Wahlen vom 31. Juli brachten den berühmten Zwei-Tage-Reichstag zuwege, der am 30. August zusammentrat und mit einer einstündigen Propagandarede der Kommunistin Zetkin-Moskau eröffnet wurde. Dieser Reichstag kam gerade noch dazu, sein Präsidium zu wählen, und bereits mitten in die zweite Sitzung platzte die Auflösungsverfügung des Reichspräsidenten, als überraschenderweise die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Papen zur Abstimmung kamen. Der dritte Reichstag des Jahres 1932 wurde am 6. November gewählt, trat am 5. Dezember unter dem Alterspräsidium des Generals Litzmann zusammen und hat bisher drei ausgedehnte Vollsitzungen abgehalten. Seine Hauptarbeiten bestehen in der Verabschiedung des Reichspräsidenten-Stellvertretungsgesetzes und in der Verabschiedung der Amnestievorlage, die nun noch rechtzeitig vor Weihnachten in derselben Form in Kraft getreten ist, die der Reichstag ihr mit Zweidrittelmehrheit gegeben hatte.

Die Flut der Petitionen.

Frau Abg. Dr. Matz, Vorsitzende des Petitionsausschusses im Reichstage, teilt auf eine Anfrage über die nächsten Aufgaben des Petitionsausschusses folgendes mit: Was die Aufgaben des Petitionsausschusses angeht, so wird er im allgemeinen nicht zu den bedeutungsvollen Ausschüssen des Reichstags gerechnet. Der Ausschuß setzt sich wie alle anderen Ausschüsse des Reichstags aus 28 Mitgliedern entsprechend der Fraktionsstärke der einzelnen Parteien zusammen. In früherer Zeit, als noch sämtliche Petitionen, die im Reichstage eingingen, von diesem Ausschuß behandelt wurden, war dem Ausschuß naturgemäß eine außerordentliche Bedeutung beizumessen. Früher wurden insbesondere auch alle persönlichen Petitionen nicht von den Fachausschüssen, sondern im Petitionsausschuß behandelt. Der Petitionsausschuß war also früher der Ausschuß, vor den alle Klagen, Beschwerden usw. zunächst gebracht wurden. Dies hat sich im Laufe der Zeit erheblich geändert. Von den insgesamt etwa 1300 Petitionen, die jetzt im Reichstag vorliegen, wird nur der geringste Teil, etwa 60 bis 80, im Petitionsausschuß behandelt. Die übrigen Petitionen werden gesondert nach ihrem sachlichen Inhalt, und zwar werden die Anträge, die sich auf Änderungen von Gesetzen oder Vorschläge zu bestimmten gesetzlichen Maßnahmen beziehen, in dem betreffenden Ausschuß mit diesen Gesetzen zusammen behandelt. Andere Petitionen, auch solche, die persönliche Anträge der Gesuchsteller betreffen, gehen nach ihrem sachlichen Inhalt in die zuständigen Fachausschüsse, insbesondere in den Kriegsbeschädigtenausschuß, den Sozialpolitischen Ausschuß, in den Beamtenausschuß, in den Ausschuß für Wohnungswesen, Siedlungswesen oder für Volkswirtschaft. Was dann an Petitionen übrigbleibt, also in den Fachausschüssen keine Verwertung finden kann, wird im Petitionsausschuß beraten. Es handelt sich jetzt insbesondere um Anträge, die persönlichen Rechtsschutz, Aufwertungsangelegenheiten, Aufwertung von Banknoten, Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen und dergleichen betreffen. Daher sind also die Gegenstände, mit denen der Petitionsausschuß sich zu befassen hat, außerordentlich vielseitig. In üblicher Weise wird für jede Petition ein Referent bestellt, die Verhandlung und Beschlußfassung erfolgt in einer Sitzung des Ausschusses. Die ersten Sitzungen des neuen Petitionsausschusses werden vermutlich in unmittelbarem Anschluß an die Reichstagstagung Mitte Januar stattfinden.



Generaloberst von Einem,

der bekannte Heerführer aus dem Weltkriege und ehemalige preußische Kriegsminister, vollendet am 1. Jan. seinen 80. Geburtstag. Er lebt jetzt im Ruhestand, ist jedoch in der Nachkriegszeit wiederholt als Rufer für die nationale Sache und als Werber für das Zusammenstehen aller nationalen Kräfte eingetreten.

Das Jahr der Weltarbeitslosigkeit.

Die Heere der Erwerbslosen.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß nur in Deutschland die Arbeitslosigkeit ein so erschreckendes Ausmaß angenommen hätte. In fast allen großen und größeren Staaten herrscht ein wenn auch nicht gleiches, so doch ähnliches Bild vor. Sehr interessant sind die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes, wonach die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 28 Prozent der gesamten Arbeiterschaft, in England 22,9 Prozent und in Österreich 21,5 Prozent beträgt. An dieser für das dritte Quartal 1932 errechneten prozentualen Ziffer dürfte sich im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum etwas geändert haben. Während da, wo Zwangsversicherungen bestehen, eine Berechnung sehr einfach ist, läßt sich die Arbeitslosenzahl derjenigen Staaten, die die Einrichtung der Zwangsversicherung nicht kennen, naturgemäß nicht so treffend berechnen. Um wieder auf die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes zurückzugreifen, so sind von den Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsversicherungen in Belgien 40,5 Prozent, in Dänemark 30 Prozent, in Holland 32 Prozent arbeitslos. In den Vereinigten Staaten zeigen die gewerkschaftlichen Statistiken in den drei Monaten des dritten Quartals 1932 eine Steigerung der Arbeitslosigkeit von 31 auf 34 Prozent, während sie im August 1931 noch 26 Prozent betrug.

Mit Fug und Recht muß von einer Weltarbeitslosigkeit gesprochen werden. Von den europäischen Staaten weist leider Deutschland die höchste Arbeitslosenziffer auf. Legt man den Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. November zugrunde, so belief sich die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, auf rund 5 358 000. Die Zunahme gegenüber Mitte November beträgt rund 92 000. Berücksichtigt man nun aber, daß in Deutschland eine große Anzahl von Personen arbeitslos ist, die keine Unterstützung irgendwelcher Art bekommen, also auch von keiner Statistik erfaßt werden können, so verschiebt sich die „nichtoffizielle" Ziffer sehr stark zuungunsten der obengenannten „offiziellen" Ziffer. Es ist vielleicht gar nicht einmal zu hoch gegriffen, wenn die Gesamtziffer der arbeitsfähigen Erwerbslosen in Deutschland, die gern arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, zwischen 9 und 9½ Millionen sich bewegt. In diesem Zusammenhang sei ferner eine Schätzung des Reichsarbeitsministeriums genannt, das die Zahl aller Rentenempfänger einschließlich der Bezieher von Renten aus der Angestelltenversicherung, der Invalidenversicherung, der Reichsknappschaft usw. mit Einschluß der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen auf rund 10 Millionen schätzt.

Ein Staat weist noch mehr Arbeitslose als Deutschland auf. Diese Feststellung trifft aber nur bei einer rein ziffernmäßigen Betrachtung zu; danach hätte Amerika ein größeres Arbeitslosenheer als Deutschland. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf etwa 11½ Millionen; ein Vergleich der amerikanischen mit der deutschen Arbeitslosenziffer muß natürlich hinken.

Um wieder auf die europäischen Staaten zurückzukommen, so schneiden ziffernmäßig günstig Dänemark und Frankreich ab. Ende Oktober 1932 belief sich die Zahl der dänischen Arbeitslosen auf 123 000 gegenüber 121 251 Mitte September. Die französische Arbeitslosenziffer liegt noch unter der 300 000-Grenze, soweit die unterstützten Arbeitslosen herangezogen werden. Vor kurzem hörte man von einem großzügigen französischen Arbeitsbeschaffungsprojekt. Interessant ist, daß die auf diese Weise wieder in den Arbeitsprozeß zurückzuführenden Arbeiter von drei zu drei Monaten sich ablösen sollten, was theoretisch gestattet, im Laufe einer kürzeren Zeit den größten Teil der Arbeitslosen periodisch zu beschäftigen. Weiterhin sollen Ausländer im gegenwärtigen Zeitpunkt und solange die Wirtschaftskrise anhält, eine Arbeitsbewilligung grundsätzlich nicht erhalten. Große Arbeitslosenheere haben auch Österreich und England. Nach dem Stand Ende November 1932 zählte Österreich rund 330 000 Arbeitslose, für Österreich also eine hohe Ziffer. Da Österreich ungefähr ein Zehntel der Einwohnerzahl Deutschlands hat, so müßte analog die deutsche Arbeitslosenzahl sich auf 3,3 Millionen beziffern. England hatte im November d. J. rund 2,8 Millionen Arbeitslose. Diese Ziffer ist um rund 185 000 höher als im November 1931. Vergleicht man diese Zahl mit den Einwohnerzahlen Englands und Deutschlands, so müßte Deutschland eine Arbeitslosenzahl von etwa 4,1 Millionen aufweisen, um im Verhältnis zur Volkszahl den gleichen Grad der Arbeitslosigkeit zu haben wie England. Wie sehr sich das Bild zuungunsten Deutschlands verschiebt, beweist die deutsche Ziffer.

Englischer Parlamentarismus.

Die Frage, ob es in England eine Krise des Parlamentarismus gibt, wird der außenstehende Beobachter bis zu einem gewissen Grade bejahen müssen, ohne daß er hiermit dem englischen Parlament den Tod voraussagen will. England hat seinen festländischen Nachbarn gegenüber den Vorteil, daß es ohne viele starre Gesetzesparagraphen im Laufe von vielen Jahren ein parlamentarisches System entwickelt hat, das sich im großen und ganzen bewährte, dem Geschmack der Nation entspricht und genügend beweglich ist, um auch außergewöhnlichen Lagen gerecht werden zu können. Verteidiger des Parlamentarismus werden hierbei stets mit Erfolg die Art anführen können, wie in der Krise des Jahres 1931 die nationale Regierung unbeachtet der Parteivorurteile gebildet werden konnte.

Dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Parlamentarismus in seiner jetzigen Form allerernsteste Bedenken bei führenden Politikern ausgelöst hat. Nach traditioneller englischer Auffassung soll die oberste Macht im Staate beim Parlament liegen, die Beschlüsse des Kabinetts sollen der Ausfluß des parlamentarischen Willens und der Beamte der reine Diener der obersten parlamentarischen Gewalt sein. Seit dem Kriege aber hat eine Entwicklung eingesetzt, die das Verhältnis der drei genannten Faktoren zueinander wesentlich verschoben hat. Abgeordnete haben sich immer wieder darüber beklagt, daß das Kabinett eine unumschränkte Gewalt ausübt und daß das Unterhaus unter



34] (Nachdruck verboten.)

Das blonde Mädel nickte:

„Ja. — Daß er auf dem schiefen Weg war, das hat man ja gesehen . . . dazu ist er oft genug mit meinem Bruder zusammen, aber ich dachte doch, daß er —." Sie schwieg.

„Was?" drängte Nju, für die in ihrer jetzigen Stimmung jedes fremde Wort ein Evangelium war.

„— — daß er ein bißchen mehr Ehrgefühl hätte", ergänzte Renate leise.

„Und Fee? — Und das, was sie mir gesagt hat?"

Zwei sehr dunkle Augen sahen sie an.

„Hat sie nicht recht — mit dem, was sie gesagt hat?"

Njus Kopf fiel herab. Sie konnte nicht mehr sprechen. Renate streichelte ihre Hände. „Ich kann dich schon verstehen", sagte sie. „Peter ist sehr nett." Die Worte kamen sehr zögernd. Es lag die Andeutung eines Geständnisses darin, das Nju jetzt nicht begriff, da sie zu sehr mit ihrem eigenen Kummer beschäftigt war.

Sie hatte das Gesicht an Renates Schulter gelegt. Zum erstenmal war sie froh, einen Menschen zu haben, in dessen Gegenwart sie weinen konnte. Jetzt gab es keine Geheimnisse mehr.

„Du verstehst das nicht so —", sprach sie, und die Worte kamen mühsam. „Ich habe mich doch immer für so vernünftig gehalten — und — das ist auf einmal alles aus! Dann kommt man sich nur noch schrecklich dumm vor . . . weißt du überhaupt, wie das ist? — Hast du überhaupt schon einmal einen Mann richtig liebgehabt?"

Renate schwieg. Sie legte sich in den weißen Sand des Ufers zurück, schob die Arme unter den Kopf und blinzelte in die Sonne. Ihr seltsam hellblondes Haar glitt über die brünetten Arme. Sie ließ die Strahlen auf sich niederbrennen; sie gingen durch das helle dünne Kleid hindurch. Sie dehnte sich ein wenig, und ihre Augenbrauen schoben sich zu einer Linie zusammen: sie ließ ungern an diese Dinge erinnern, von denen Nju gesprochen hatte; man kam dadurch nur auf verwirrende Gedanken. Viele, sehr viele Leute fanden sie schön. Sie kannte das Funkeln, das beispielsweise in Zakrczewskis Augen auftauchte, so oft er sie traf; aber der Mann, bei dem sie es gern gesehen hätte, war noch nicht gekommen.

Sie wandte ein wenig den Kopf herum und lächelte aus halbgeöffneten Lippen: „Kleine Nju . . . nun kennen wir uns schon so lange . . . ich weiß nicht — hältst du mich für einen Eisblock?"

Nju sah sie verblüfft an, dann schüttelte sie heftig den Kopf und sagte: „Nein! Wirklich nicht!"

Das kam aus einer solchen Überzeugung, daß Renate ein wenig rot wurde und es hinter einem Lächeln zu verbergen suchte. „Na also! — Ich verstehe dich schon ganz gut!"

„Soll ich abreisen?"

„Nein", sagte Renate. Sie richtete sich rasch auf. „Das sollst du nicht!"

„Aber ich kann ja nicht hierbleiben! Ich kann nicht!"

„Natürlich kannst du! Du mußt nur endlich einsehen, daß es keinen Zweck hat, das gute oder schlechte Gewissen für andere Leute zu spielen. Du kannst die Menschen nicht ändern, liebste Nju! Du bist für sie nicht verantwortlich, und deshalb brauchst du nicht den Kopf zu verlieren!"

Nju sah schüchtern zu ihr auf. „Aber —", begann sie.

„Kein Aber! Wird irgend etwas anders, wenn du wegfährst? — Nein! — Aber wenn du hierbleibst, kannst du vielleicht noch einmal irgendeinem helfen, der es nötig haben wird!"

Nju war schon fest überzeugt. „Es ist sehr schwer —", seufzte sie.

„Natürlich ist ausreißen leichter! — Glaube mir, es hat auch für mich viel mehr Mut dazu gehört, hierzubleiben, als einfach zu verschwinden, aber mit dem schönen Wort der Pompadour ‚Nach mir die Sintflut', erreicht man nichts." Sie sprang auf. „Lassen wir das! Ich habe eine Idee für uns beide. Ich nehme mir Urlaub. Du brauchst dich sowieso um keinen Menschen zu kümmern, und wir fahren für ein paar Tage an die See! In ein paar Stunden sind wir da!" Ihre Augen begannen zu leuchten. „Paß mal auf, jetzt ist Hochsaison! Wir wohnen im Kurhaus; ich bin fast jedes Jahr dort gewesen. Wir werden baden, bummeln, tanzen und uns ein paar Tage um nichts, gar nichts kümmern. Wenn wir zurückkommen, werden wir die Welt ein bißchen anders ansehen, und dann können wir weiterreden. Einverstanden?"

Nju erhob sich langsam und nickte. Eine Weile sah sie still auf den See hinaus, dann wiegte sie nachdenklich den Kopf von einer Seite zur anderen, und ein sehr zorniges, herausforderndes Lachen stand in ihren Mundwinkeln, als sie sagte: „Die armen Jungens am Wasser! Die werden keine Freude an uns beiden haben!"

„Das ist das Los der Welt!" sprach Renate. „Einer muß für die Sünden des andern büßen!"

Warum muß ich es für Fee, dachte Nju.

Zehntes Kapitel.

Seit Tagen wartete Eipp auf eine Nachricht von Fee. Nichts kam.

Seit Tagen versuchte er sie unauffällig zu treffen. Vergeblich. Er spürte allmählich, daß sie ihm aus dem Wege ging.

Da begann er tagaus, tagein über jene Straßen zu reiten, auf denen sie ihren neuen Wagen abhetzte. Damit hatte er endlich Erfolg. Er sah sie in der Ferne auftauchen und versperrte ihr so den Weg, daß sie — offensichtlich ungern — halten mußte. Sie waren kilometerweit von Wernothen entfernt, kein Mensch war in der Nähe. Als er zu ihr trat, erschrak er vor der abweisenden Kälte ihres Gesichts. „Fee!" bat er, „was soll das heißen?"

„Was?" fragte sie und sah starr an ihm vorbei.

Sein Herz wurde zentnerschwer. In seinen Augen kroch die Angst hoch.

„Fee! Du hast mir versprochen, daß wir uns wieder treffen! — Ich habe gewartet — jeden Tag — jede Stunde."

Sie schwieg. Nach einer Weile hob sie den Kopf und sah ihn groß an.

„Es hat keinen Zweck", sagte sie. „Bitte, sprich nicht mehr davon!"

Sie griff nach dem Schalthebel. In demselben Augenblick hielt er ihren Arm fest.

„Du!" sagte er entsetzt. „Was ist mit dir?"

Sie wich zurück, soweit es der Wagen erlaubte. „Laß mich los!"

Er rührte sich nicht. Sie schrie:

„Laß mich los!" Sie kämpfte gegen seinen Griff, aber als er wirklich ihr Handgelenk losließ, blieb sie unbeweglich sitzen. Sie fuhr nicht los. Ihr Kopf war herabgesunken. Er konnte den Ausdruck ihres Gesichts nicht erkennen, er bemühte sich auch gar nicht darum. Irgend etwas schnürte ihm die Kehle ab, so daß er nicht sprechen konnte. Allmählich begriff er: es war die fassungslose Angst, die ihn schon vor vielen Monaten gewürgt hatte. Damals war Fee ebenso unverständlich gewesen wie jetzt. Und mit der Klarheit kamen die Worte wieder, ratlose, verwirrte, stockende Worte:

„Fee! — — — Was ist mit dir geschehen! — Du! — du hast vor einer Woche anders gesprochen!" Das letzte klang schon wie eine Drohung.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: **Kuh hat Durchfall.** Eine Kuh hat seit dem Hochsommer bei Weidegang starken Durchfall und ist sehr abgemagert. Jetzt ist der Kot so dünn wie Wasser. Ich verabreiche nur Trockenfutter und Wasser in knappen Rationen. Im Sommer vorher zeigte sich dieselbe Erscheinung; im Winter bei Stallfütterung ist die Verdauung aber wieder normal geworden. Vor drei Jahren mußte ich eine Kuh auf Grund derselben Krankheitserscheinung für einen geringen Preis verkaufen, weil angenommen werden mußte, die Kuh wäre tuberkulös. Beim Schlachten stellte sich heraus, daß die Leber stark geschwollen war, eine helle Farbe zeigte und Knoten hatte, welche mit Eigeln gefüllt waren. Ich vermute, daß der Durchfall meiner jetzigen Kuh mit der Leberkrankheit zusammenhängt. Was kann man tun, um das Tier zu retten? A. D. in F.

Antwort: Der bei Ihrer Kuh beobachtete Durchfall hat seine Ursachen wahrscheinlich in einer Darmentzündung, welche sich das Tier auf der Weide zugezogen hat. Durch die Verfütterung von Rübenblatt, welches bekanntlich stark abführend wirkt, ist dieser Krankheitszustand noch verschlimmert worden. Als nicht ausgeschlossen muß es angesehen werden, daß gleichzeitig eine Erkrankung an Leberegeln vorliegt. Zwecks Behandlung muß versucht werden, zunächst den Durchfall abzustellen. Zu diesem Zweck muß trockene, leicht verdauliche und knappe Nahrung verabreicht werden. Als solche sei genannt: leicht verdauliches Heu, dicke Suppen von braungeröstetem Gersten- oder Hafermehl, Schrot von geröstetem Hafer- und Gerstenkörnern in trockenem Zustande. Schlägt diese Fütterung noch nicht an, so ist Schrot von gerösteten Bohnen oder Erbsen anzuwenden. Schließlich, falls auch diese Mittel versagen, Eicheln, Kastanien und Heidekraut. Tränkwasser ist wenig und in leicht verschlagenem Zustande zu verabreichen. Notwendig ist es auch, daß das Tier warm gehalten wird. Ist der Stall ziemlich kühl, so empfiehlt sich das Auflegen einer Decke. Was nun die Bekämpfung der Leberegel-Krankheit anbetrifft, so ist hierfür ein Mittel, „Distol" genannt, in der letzten Zeit mit gutem Erfolg angewendet worden. Dr. Bn.

Frage: **Hund hat Ausschlag.** Zehnjähriger Bastard zeigt in letzter Zeit einen schorfigen Ausschlag, von dem ich eine Probe beifüge. Da er dort Juckreiz verspürt, läßt er sich sehr gern kämmen. Er ist ein gewaltiger Fresser und sehr gut genährt. Er bekommt die Abfälle vom Mittagstisch und holt sich aus der Nachbarschaft sehr viele Knochen zusammen. Was kann ich gegen den Ausschlag tun? H. in B.

Antwort: Ihr Hund leidet an chronischem Rücken-Ekzem, das mit Vorliebe zuerst am Ruten-Ansatz und besonders bei älteren, gut genährten Hunden auftritt, die zu wenig Bewegung haben. Füttern Sie den Hund knapper und vermeiden Sie hauptsächlich stark gewürzte Speisen und Tunken. Innerlich geben Sie Fowlersche Lösung in steigender und wieder fallender Tropfenzahl. Zum Einreiben können Sie mit Erfolg eine Mischung von Wasserstoffsuperoxyd und Glyzerin im Verhältnis 1 : 3 verwenden. Bet.

Frage: **Undichter Futtersilo.** Ich habe einen gemauerten Silo mit etwa 200 cbm Inhalt, der mit gehäckselten Sonnenblumen gefüllt ist. Nunmehr hat sich gezeigt, daß das Zement-Mauerwerk nicht ganz dicht hält, so daß das Fruchtwasser in ziemlicher Stärke nutzlos wegläuft. Die Gelegenheit ist da, das Wasser in dem Nebensilo aufzufangen. Können Sie uns darüber Aufschluß geben, ob das Wasser nicht etwa große Nährstoffe enthält, die ungenutzt fortlaufen und die man besser an das Vieh (Rind oder Schwein) verfüttern könnte? W. T. in W.

Antwort: Mit dem aus dem Silo ablaufenden Fruchtwasser geht ein Teil der vorhandenen Nährstoffe verloren. Man kann zweckmäßig diesen Saft mit irgendwelchen Bindemitteln auffangen und ihn am besten sofort verfüttern. Zu bedenken ist in diesem Falle vielleicht, daß der Sonnenblumensaft im allgemeinen einen leicht bitteren Geschmack aufweist, so daß die Möglichkeit besteht, daß die Tiere zunächst das Futter nicht gern aufnehmen. Die Beigabe von etwas Zucker oder zuckerhaltigen Futtermitteln kann diesen Uebelstand beseitigen. Auf jeden Fall ist zukünftig zu empfehlen, den Silo nach Entleerung wieder neu mit Zement verputzen zu lassen, was regelmäßig nach einigen Jahren geschehen muß, da die Säuren den Zement stark angreifen. Weiterhin hat sich auch ein säurefester Anstrich des Putzes der vor dem jedesmaligen Einsäuern zu erfolgen hat, gut bewährt, da der Putz infolgedessen weniger stark angegriffen wird. Bei einem derartigen Vorgehen wird es auf jeden Fall vermieden, daß sich Risse bilden und der Saft abläuft. Dr. Lh.

Frage: **Wiesen- und Ackerlanddüngung mit Brikettasche.** Kann ich Brikettasche mit Erfolg als Düngemittel für Wiesen- und Ackerland verwenden? Wie und wann muß die Düngung erfolgen? Welche Frucht empfehlen Sie für den Acker? S. S. in A.

Antwort: Die düngende Wirkung der Braunkohlenasche ist sehr gering! Sie enthält etwas kohlensauren Kalk, neben Gips und Magnesia. Von Kali und Phosphorsäure, d. h. den eigentlichen Pflanzennährstoffen, sind in 100 Teilen Asche nur 0,6 bis 0,7 v. H. enthalten; also sehr, sehr wenig! Der oft beobachtete günstige Einfluß der Braunkohlenasche auf einen Boden besteht also nicht in einer düngenden Wirkung, sondern in der Fähigkeit, einen Boden zu lockern und luftdurchlässiger zu machen, oder anders ausgedrückt: Der Boden wird durch die Braunkohlenasche mechanisch verbessert. Sie wird dabei um so günstiger wirken, je lehmiger der Boden ist. Man kann die Braunkohlenasche den ganzen Winter auf dem Acker oder in der Wiese ausstreuen. Im Sommerhalbjahr, wenn der Boden mit Pflanzen besetzt ist, wird sie besser kompostiert. Da reichliche Mengen Asche fortlaufend gewonnen werden, dürfte sich bei ihrer Verwendung in zwei bis drei Jahren eine günstige Beeinflussung der beaschten Flächen bemerkbar machen. Alle Gartengewächse, die Futterrüben sowie die Kleearten, die Kohlpflanzen, die Erbsen und Bohnen dürften die Asche am besten ausnutzen. Die Kartoffeln werden voraussichtlich schorfig, daher hier Vorsicht bei der Verwendung von Asche. Die in der Wiese anzuwendenden Mengen können ohne Bedenken auf das reichlichste bemessen werden. Dr. E.

Frage: **Kornblumenbekämpfung.** In einem Roggenfeld zeigen sich alljährlich sehr stark Kornblumen. Ich möchte diese durch eine Kunstdüngergabe von Kalkstickstoff und Kainit bekämpfen. Ist die Düngung jetzt oder im Frühjahr auszuführen? Wieviel muß ich von den Kunstdüngerarten je Morgen (2500 qm) ausstreuen? Halten Sie diese Bekämpfungsmaßnahmen für zweckmäßig? A. M. in R.

Antwort: Kalkstickstoff oder feingemahlener Hederichkainit sowie eine Mischung aus beiden eignen sich bestens zur Bekämpfung der Kornblume. Mit der Anwendung des einen oder anderen Mittels würde ich bis zum Februar warten, um es dann an einem sonnigen Tage, wenn die Pflanzen sicher trocken sind, als Kopfdüngung auszustreuen. Man rechnet bei einer Anwendung von Kalkstickstoff allein je Morgen (= 10 000 qm) 40 bis 50 kg; von Hederichkainit allein 200 bis 250 kg; und bei der Anwendung einer Mischung aus beiden: 25 kg Kalkstickstoff und 50 bis 75 kg Hederichkainit, die zusammengemischt werden müssen. Die Mischung soll kurz vor dem Ausstreuen stattfinden, da sie beim Stehen erhärtet. Das Ausstreuen führt man am besten in der Mittagsstunde aus, da dann die Pflanzen sicher trocken sind. Der Erfolg wird zeigen, ob die Mischungsverhältnisse die richtigen waren, andernfalls legen Sie bei der nächsten Anwendung an Kalkstickstoff zu. Dr. E.

Frage: **Reinigung eines Nutria-Pelzkragens.** Ein Nutria-Pelzkragen ist vom Tragen etwas fettig geworden. Wie kann man die in Mitleidenschaft gezogenen Stellen wieder auffrischen? Muß man das Fell etwa chemisch reinigen lassen? E. L. in N.

Antwort: Den durch Tragen fettig gewordenen echten Nutria-Pelzkragen reibt man zur Entfernung der Fettverunreinigung zunächst mit Sägespan (am besten ist fein gesiebter Weiß- oder Rotbuchen-Hartholzspan) aus, der mit fettlösenden Flüssigkeiten, wie: Tetrachlorkohlenstoff, Trichloräthylen oder auch reinem Benzin (Vorsicht! Feuersgefahr) getränkt ist. Der Span wird einige Male erneuert, bis Flecke an den Fellen nicht mehr erkennbar sind. Die durch dieses Abreiben etwas „klamm" gewordenen Haare werden darauf mit trockenem Hartholzspan nachgerieben, mit einer strammen Bürste ausgebürstet und schließlich mit einem elastischen Stocke so lange vorsichtig geklopft, bis sie wieder „offen sind", „spielen", d. h. die Beschaffenheit eines gesunden, neuen Felles haben. Das Ausklopfen nimmt man sowohl von der Haar- wie der Lederseite aus vor. Dr. P. M.

Frage **Fliederwein schmeckt schlecht.** Nach dem Genuß stellt sich Uebelkeit, sogar Erbrechen ein. Eine Probe habe ich eingesandt. Der Wein wurde im Herbst 1931 aus reifen, entstielten Fliederbeeren gepreßt. Auf 2,5 kg Beeren kamen 1,75 kg Zucker, 3 Liter Wasser, 5 g Zitronensäure, 5 g Hefenährsalz und Vierkaweinhefe. Gegoren hat der Wein gut. Vor einem halben Jahre ist derselbe umgefüllt worden. Wodurch kann ich den Wein trinkbar und bekömmlich machen? P. T. in S.

Antwort: Es ist eine typische Erscheinung, daß leider immer wieder zu beobachten ist, daß Fliederbeerenwein von manchen Personen nicht vertragen wird und sich nach dem Genuß Erbrechen einstellt. Als Erklärung können wir nur angeben, daß der Holunderstrauch nahe Verwandte besitzt, deren Beeren tatsächlich als giftig bekannt sind. Dieser zum Erbrechen reizende Stoff dürfte vielleicht in geringer Menge noch in den sonst als harmlos geltenden Fliederbeeren vorhanden sein. Anscheinend tritt bei Anwendung gekochter Beeren diese unliebsame Wirkung nicht auf, denn Fliederbeerensaft und Fliederbeerenmus sind völlig ungiftig und werden vielfach genossen. Eine Entfernung des genannten Stoffes ist leider nicht möglich. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Fso.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1932**

Landwirte, erhaltet das Getreide trocken!

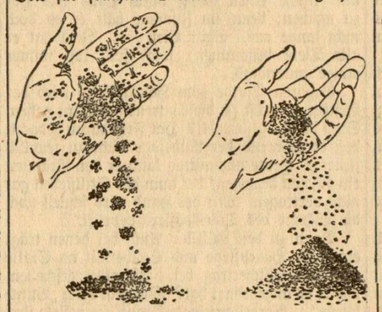
Von Dr. Seidel

Das unverhältnismäßig heiße und trockene Erntewetter dieses Jahres kann vielleicht manchen Landwirt dazu verleiten, die sonst bei der Lagerung seiner Getreideernte geübte Sorgfalt als überflüssig beiseite zu tun: „Wozu soll ich mich viel um den Getreidespeicher kümmern! Die Ernte ist trocken hereingekommen oder bei der gewaltigen Hitze noch auf dem Boden gut abgetrocknet. Da kann so leicht nichts passieren."

Mehr als ein Landwirt wird so denken und danach handeln. Im Augenblick hat er damit vielleicht auch recht; aber leider bleibt das Korn auf dem Speicher gewöhnlich nicht in dem trockenen Zustande, den es in einem trockenen Sommer, wie etwa im vergangenen, erreicht hat. Jedes Gut — also auch das Getreide — stellt sich in seinem Feuchtigkeitsgehalt nach der relativen Feuchtigkeit der Luft ein, in der es lagert: je höher die relative Luftfeuchtigkeit, desto feuchter das Getreide. — Im Spätsommer ist die Luft relativ trocken und verursacht die natürliche Trocknung des Getreides. Im Herbst und Winter wird die Luft feuchter, demzufolge nimmt auch das lagernde Getreide einen erhöhten Wassergehalt an, der unter deutschen Verhältnissen bis zu 19 v. H. steigen kann, wenn die Außenluft ungehindert in den Speicher dringt. Diese Feuchtigkeitszunahme muß verhütet werden, denn:

1. wird durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt das Hektolitergewicht unnötig erniedrigt und das Getreide schon dadurch minderwertiger,
2. verliert es auch seine Lagerfestigkeit.

Im Winter, bei Temperaturen um 0 Grad herum, ist es wohl nicht gefährdet, desto mehr aber im Frühjahr, das als kritische Zeit für feuchtes Getreide bei den Lagerhaltern bekannt ist. Die hohe Feuchtigkeit bewirkt bei der wärmeren Frühjahrsluft erhöhte Atmung und in der Folge Erwärmung des Kornes. Das Getreide „lebt" dann, und zwar um so kräftiger, je feuchter es ist, und wenn es nicht schnell abgetrocknet wird, „lebt" es sich tot: es verdirbt. Ein schnelles Abtrocknen des Getreides im Frühjahr ist schwierig, denn trockene Luft ist in dieser Jahreszeit selten und eine Abtrocknung daher meist nur mit einem großen Aufwand von Zeit und Arbeit und nicht einmal immer ohne Schädigung des Getreides mühsam zu erreichen.



Der „Griff" bei feuchtem und bei trockenem Getreide

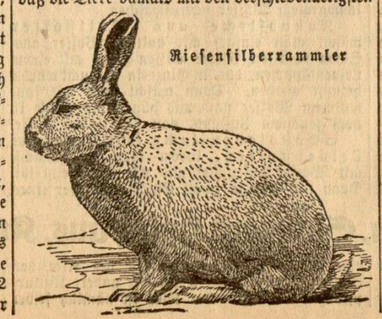
Der für den Augenblick scheinbar richtige Gedanke, daß trockenes Getreide keiner Wartung bedürfe, hat sich in der Folge doch als kurzsichtig erwiesen und dem Landwirt durch die übersehene Wasseraufnahme des Getreides im Herbst und Winter Verluste, Aerger und viel Arbeit gebracht.

Also Fenster jetzt zu, wenn trockenes Getreide auf dem Kornboden liegt, damit das Lagergut nach Möglichkeit in seinem trockenen Zustande erhalten bleibt. — Nicht den Kornboden ruhig seinem Schicksal überlassen, auch wenn das Getreide sehr trocken ist, sondern ihn von der feuchten Außenluft abschließen, die im Herbst und Winter einsetzt.

Das Riesensilberkaninchen

Von Herbert Schaper

Die Stammart aller Kaninchenrassen ist das graue 1,5 bis 2 kg schwere Wildkaninchen. Aus ihm schuf der Mensch mehr als 40 verschiedenartige Rassen: Riesen von 7,5 kg und Zwerge von 1 kg Lebendgewicht, Kaninchen mit nur 1,5 bis 2 cm langem Haar und solche mit 10 bis 15 cm Haarlänge. Kaum eine der erzielbaren Färbungen gibt es, die nicht beim Kaninchen vorhanden wäre. Es ist ganz klar, daß von dieser Unzahl von Rassen, denen allen im übrigen eine gewisse Wirtschaftlichkeit nicht abzusprechen ist, einige sich für rationelle Haltung besonders gut eignen. Zu ihnen gehört auch das Riesensilberkaninchen. Es entstand in Frankreich in der Champagne, aus dem Kleinsilberkaninchen durch Einkreuzung von Belgischen Riesen und Weißen Riesen, da der Kaninchenfellhandel, der dort eine erhebliche Rolle spielt, ein helleres und größeres Silberfell verlangte als es das kleine Grausilberkaninchen zu liefern imstande war. Wegen seines dichten guten Felles und seiner schönen silbergrauen Farbe gelangte es in Deutschland, wohin es erst im Jahre 1912 eingeführt wurde, zu ganz außerordentlich großer Verbreitung. So schön gleichmäßig in der Farbe und von so hervorragend ausgeglichenem Körperbau, wie wir das Riesensilberkaninchen heute kennen, wurde es allerdings erst durch deutschen Züchterfleiß. Ich erinnere mich noch genau, als ich im Jahre 1913 die ersten Riesensilberkaninchen, das eine direkt aus Frankreich, die anderen als Nachzucht aus französischen Importen, erhielt, daß die Tiere damals mit den verschiedenartigsten Schönheitsfehlern behaftet waren: weiße Pfoten, weiße Nasenspitzen, ungleichmäßige Schattierung des Felles, unschöne eckige Körperformen waren bei fast allen Tieren anzutreffen.



Riesensilberrammler

Alles Fehler, die man heute beim Riesensilberkaninchen nur noch vom Hörensagen kennt. Riesensilber wurde dieses Kaninchen nicht deshalb genannt, weil man es in die Gruppe der Riesenkaninchen einreihen wollte, die ein Gewicht von 6 bis 7,5 kg haben müssen, sondern weil es verglichen mit dem Kleinsilberkaninchen, dessen Gewicht etwa 2 bis 2,5 kg beträgt, ein Riese ist, da es 4 bis 4,5 kg im Durchschnitt wiegt. Man züchtet heute das Riesensilber-, oder wie man es in neuerer Zeit nennt, das Französische Silberkaninchen nur in dem hellen Farbenschlage und innerhalb desselben in den Schattierungen ganz hell und mittelhell. Die Unterfarbe des Haarkleides ist dunkel-blaugrau, die Haarspitzen, sowie einzelne ganze Haare sind weiß. Zwischen dem Wollhaar stehen zahlreiche schwarze Grannenhaare, die dem Felle den eigenartigen Silberglanz verleihen. Besonderer Wert ist bei der Zucht auf Dichte und Länge des Pelzes zu

legen. Die jungen Riesensilberkaninchen sind zunächst schwarz. Erst mit sechs Wochen beginnt die Umfärbung. Zuerst fangen Nase und Schnauze, fast gleichzeitig die Füße und Brust an, die Silberfarbe anzunehmen. Dann entstehen allenthalben am Körper silbergraue Stellen, und erst nach einigen Monaten ist das ganze Tier gleichmäßig durchgesilbert. Seine höchste Schönheit und Güte erreicht das Fell erst mit acht Monaten.

Wie alle mittelgroßen Kaninchen füttert sich das Riesensilberkaninchen recht gut. Im Sommer sollte reichliches und gutes Grünfutter die Grundlage der Fütterung bilden; im Winter Heu und Rüben. Zu Mastzwecken gibt man den Tieren gedämpfte Kartoffeln mit Kleie und Schrot vermischt. Häsinnen mit Jungen und im Wachstum begriffenen Jungtieren verabfolgt man Kraftfutter, das man sich aus zwei Teilen Sojaschrot und je einem Teil Erdnußkuchen-, Leinkuchenmehl und Kleie mischt und den Tieren leicht angefeuchtet verabreicht.

Landmanns Weihnacht

Von Wilhelm Blohm

Es ist etwas Eigenes um das Weihnachtsfest; es ist mit keinem anderen Fest zu vergleichen. Allerdings kennen nur die nordischen Völker dieses Gefühl, das unbedingt mit der Sehnsucht nach dem Licht, nach der Sonne verbunden ist. Der Südländer, der stets „im Lichte wandelt", kann sich keine Vorstellung von den dunklen Tagen des nordischen Dezembers machen.

Wie tief aber gerade dem Deutschen das Weihnachtsgefühl im Herzen sitzt, geht aus tausend Erzählungen Ausgewanderter und Reisender hervor. Fragt den Farmer im tropischen Urwald, in der heißen Steppe, fragt den Seemann, der am Heiligen Abend unter dem Aquator kreuzt: „Wo möchtet Ihr heute sein?", und in fast allen Fällen wird Euch die Antwort: „In Deutschland, zu Hause, unter dem Tannenbaum!" Und keine größere Freude könnt Ihr den fern der Heimat Weilenden bereiten, als wenn Ihr ihnen ein Tannenreis mit einem Lichte sendet. Der rauhe Krieger im Schützengraben, der bärtige Seemann im Sturmgebraus, der Forscher im Zelt, der Trapper, der Farmer, alle, alle werden das Reis mit dem Lichte schmücken und werden am Heiligen Abend der Heimat gedenken.

Leider, leider hat in der Stadt, namentlich in der Großstadt, das Weihnachtsfest viel von seiner Weihe verloren. Wirkt es nicht merkwürdig, wenn schon wochenlang vor dem großen Feste die geschmückten Tannenbäume in den Schaufenstern prangen? Und auch über das Aufstellen riesiger Christbäume auf öffentlichen Plätzen, geschmückt mit elektrischen Kerzen, kann man verschiedener Meinung sein.

Die schönste Weihnachtsfeier gibt es auf dem Lande. Vor dem Feste heißt es noch tüchtig schaffen; denn zu den vielen Vorbereitungen für die Lieben, die man beglücken will, kommt im ländlichen Haushalt die Sorge für das Vieh. Wenn dieses auch für einen Christbaum kein Empfinden hat, so wird der rechte Tierhalter der Kreatur, die von ihm abhängig ist, durch reinliche Stallung und gutes Futter auch eine Freude bereiten; ist es doch in vielen Gegenden eine gute Sitte, selbst dem leider oft vernachlässigten Wachhunde zum Weihnachtsfest eine neue Strohschütte in sein Bretterhaus zu geben.

Und endlich der Heilige Abend, wenn alles Vieh versorgt ist und alles, was zum Haushalt gehört, vom Herrn bis zum Hütejungen und vom Großmütterchen bis zum jüngsten Küchenmädchen, sich um den Christbaum versammelt und seine Geschenke entgegennimmt! Mögen sie in der heutigen Zeit noch so bescheiden sein, die Weihnachtsstimmung geht aus von dem einen Baum, von dem tausende derselben Art draußen wachsen, dieser aber, unser Baum, trägt einen Lichterglanz und entzündet aller Herzen. Alte Weisen erklingen, die schon unsere Vorfahren in ihren Bann schlugen ... Es ist ein Reis entsprungen!...

Am ersten Weihnachtsmorgen herrscht dann eine Stille in Haus und Hof, die fast beängstigend wirkt. Da rollt kein Wagen über das Pflaster, da klingt kein Hufschlag, das bereitgelegte Futter ist schnell gereicht, Kühe oder Ziegen sind in der Frühe gemolken worden und alles rüstet sich zum Kirchgang.

Heute endlich hat auch der Landwirt Zeit, in aller Ruhe einen Gang durch Haus und Hof zu machen; denn im Zimmer hält er es doch nicht lange aus. Sein Vieh . . . Jetzt hat er alle Tiere beisammen; sonst sind fast immer einige unterwegs.

Gehören Pferde zum Haushalt, so wird der Besitzer zunächst zu diesen treuen Helfern gehen. Sind sie gut gestriegelt? Hat Fritz daran gedacht, daß er während der Ruhetage nicht zu reichlich füttert? Heute nachmittag kann er den Braunen ein bißchen bewegen, der kann das Stillstehen gar nicht vertragen. Mit der Hand wird schnell noch die Wärme des Tränkwassers geprüft.

Dann zu den Kühen. Auch bei denen trägt eine gute Haarpflege und Sauberkeit im Stalle viel zum Milchertrag bei. Ist alles geschehen, wie er es angeordnet hat? Wie geht's der „Buntschecke"? Vorgestern sagte Franz, sie gefiele ihm nicht recht; gestern war so viel Arbeit, da konnte er — ach, da ist sie ja! Auge klar, frißt gut — eine Sorge weniger. — So geht es zu dem Jungvieh, zu den Schweinen — überall kann der Hausherr heute länger verweilen als sonst und merkwürdig, was er heute alles sieht! Und nicht allein das Auge geht prüfend umher, auch die Nase muß helfen. Die Lüftung der Stallungen wird kontrolliert und dafür gesorgt, daß nicht „Übertemperatur" herrscht.

Wenn das Federvieh auch zum Reiche der Hausfrau gehört — das Auge des Mannes sieht anders als das der Frau. Da, die zwei neuen Sitzstangen im Hühnerstall sind viel zu dünn. Die Hühner wippeln während der ganzen Nacht drauf umher und legen vor lauter Ärger eben keine Eier! Ist der Gänse- und namentlich der Entenstall trocken? Die Schwabbelviecher können gar nicht genug Streu bekommen. Daß beim Federvieh nicht „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind" im schönsten Durcheinander beisammen sind, dafür sorgt heute jede Hausfrau durch Beringen des Geflügels. Die Eier von Urahnen sind nämlich Seltenheiten, aber sie werden nicht als solche bezahlt!

Auch auf dem Hofplatze und im Garten gibt es viel zu schauen. Liegt Schnee, wie es sich ja zum Weihnachtsfeste gehört, so verdeckt der wohl manches, wie z. B. schlechtes Pflaster; aber anderes verrät die weiße Decke um so deutlicher. Umherliegender Mist färbt den Schnee braun, und die Hunde- und Katzenspuren zeigen deutlich, wo Löcher im Zaun vorhanden sind. Durch diese Lücken kann nachts der Fuchs kommen, wenn er den Hühnern einen Besuch machen will, noch häufiger schlüpfen Hase und Karnickel hindurch und schälen die Rinde von den Obstbäumen. Da hängt ein eingeknickter Ast, da auch einer. Die müssen abgenommen werden, dafür sowie für vieles andere, was das „Herrenauge" als mangelhaft entdeckt hat, soll gleich nach dem Fest gesorgt werden.

Nun eben mal nach den Kartoffeln- und Rübenmieten sehen — doch da kommt Doris schon und ruft zum Mittagessen. Na, heute nachmittag noch einmal ein Rundgang. Das ist Landmanns Weihnachtsruhe! Ruhe? — ? — Ach, die kennt der Landmann selbst am Weihnachtsfeste nicht; aber das schadet nichts. Dafür fühlt er sich seinem Herrgott etwas näher als manch anderer, hilft er ihm doch täglich, ja stündlich im Wachsen und Gedeihen der Ernte, beim Gesundsein seines Viehes und nicht zuletzt beim Überstehen der jetzt so schweren Zeiten.

Entfernen von Kakao- und Schokoladenflecken aus Leinen- und Wollstoffen

Es ist ein einfaches Verfahren, Kakaoflecke aus Leinenstoffen zu entfernen. Bei ganz frischen Flecken ist es nur nötig, die unsaubere Stelle sogleich mit recht kaltem Wasser auszuwaschen. Man muß sich nur hüten, Seife oder warmes Wasser daran zu bringen. Ist der Fleck beim ersten Auswaschen noch nicht ganz heraus, ist das Verfahren zu wiederholen. Sind die Kakaoflecken bereits älter, so ist es notwendig, das Leinenstück einen Tag lang in Molke einzuweichen und dann mit kaltem Wasser nachzuwaschen. Auch das Abreiben mit Eigelb ist erfolgreich. Nachdem man den Fleck kräftig damit bearbeitet hat, wäscht man alles mit Seife heraus. In noch feuchtem Zustand bügelt man die Stelle nach. Man kann auch Kakaoflecke aus Leinen mit Glyzerin entfernen, man braucht den Fleck damit nur einzureiben, das Glyzerin ein Weilchen einwirken zu lassen und dann die unsaubere Stelle in lauwarmem Wasser nachzuwaschen.

Kakaoflecke aus Wollstoffen wäscht man einfach mit kaltem Wasser aus. Schon veraltete Flecke müssen zuerst mit einem Leinenläppchen, das in Glyzerin getaucht wurde, betupft werden. Dann wäscht man mit lauwarmem Wasser nach und bügelt die Stelle in noch feuchtem Zustand, von der linken Seite.

Schokoladenflecke entfernt man aus Leinenstoffen, indem man sie zunächst mit Wasser anfeuchtet und mit Seife einreibt. Dann löst man in zwölf Eßlöffel Wasser einen Kaffeelöffel voll Alaun und die gleiche Menge Weinstein auf, mischt alles gut durcheinander und läßt die Flüssigkeit vier bis fünf Stunden lang auf die unsauberen Stellen einwirken. Mit lauwarmem Wasser wird nachgewaschen und gründlich gespült.

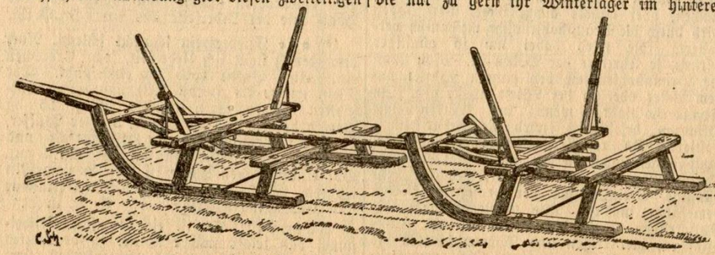
Schokoladenflecke aus Wollstoffen entfernt man recht vorsichtig, indem man den Fleck mit etwas Wasser anfeuchtet und dann ein wenig trockenes Persilpulver auf die feuchte Stelle aufbringt. Mit zwei Fingern wird jetzt das Waschpulver in die unsaubere Stelle hineingerieben. Das Reiben hat ganz flach zu geschehen, es ist mehr ein Hineindrücken. Dann läßt man es wenige Augenblicke einwirken und wäscht mit kaltem Wasser nach. Tr.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Stallmist zur Rotkleedüngung. Immer wieder wird empfohlen, die Stallmistdüngung zu Rotklee im Herbst zu geben. Das ist aber eine große Verschwendung, da der Klee den Stallmist lange nicht so gut wie andere Kulturpflanzen ausnützt. Der Klee ist nämlich selber ein starker Stickstoffsammler und legt mehr Wert auf Zuführung von Phosphorsäure, Kali und Kalk, den man auch in Form von künstlichen Düngemitteln ihm sehr gut zuführen kann. Es wird daher statt Stallmist eine Düngung mit Superphosphat und Kali oder Thomasmehl und Kainit empfohlen. Man rechnet dabei auf 1 ha (10 000 qm) wenigstens zwölf Zentner Thomasmehl und zwölf Zentner Kainit oder, statt des Kainits, vier Zentner 40prozentiges Kalisalz. Wann ist nun der richtige Zeitpunkt der Düngung gekommen? Der Kunstdünger wird zweckmäßig im Herbst bzw. im Winter gestreut, damit dem schnell wachsenden Klee im Frühjahr genügend gelöste Nährstoffe zur Verfügung stehen. R.

Ueber die winterliche Düngung unfruchtbarer Obstbäume. Trotz aller Pflege will mancher Obstbaum nicht tragen. Trotz Bewässerung, reichlicher Bejauchung bilden sich nur meterlange Holztriebe, aber keine Fruchttriebe. In solchem Falle soll nicht mehr als unbedingt nötig an Wasser dem Baum zugeführt werden, auch muß alle Bejauchung, wie überhaupt die Anwendung vorwiegend stickstoffhaltiger Düngemittel, unterbleiben. Hingegen muß die Düngung mit Phosphaten, wie: Thomasmehl, Superphosphat und anderen phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, in erster Linie durchgeführt werden. Durch eine reichliche Phosphorsäuredüngung kann ohne Zweifel der Fruchtansatz erheblich gefördert werden. Am besten wird diese Düngung im Herbst gegeben, wenn das aber in diesem Winter noch nicht geschehen ist, kann sie auch noch recht gut in den Monaten Januar und Februar erfolgen. Man wird dann auf hundert Quadratmeter etwa vier Kilogramm geben, und zwar nach Möglichkeit auf offenes Land, nicht aber auf Schnee oder gefrorenen Boden, andernfalls warte man so lange, bis der Boden diese Düngung ermöglicht, die dann untergegraben wird. Hilft das aber nicht, dann müssen andere Ursachen vorliegen. Vielleicht steht der Baum zu tief. Dann muß er um den Stamm herum bis weit in die Krone hinein von der überflüssigen Erde, die auf ihm lastet, befreit werden. Noch andere Mittel sind anwendbar, sie sind aber zu radikal und zu gewagt, als daß man sie ohne weiteres empfehlen könnte. Hingegen ist oft das Umpfropfen eines faulen Trägers mit den Reisern einer gut tragenden Sorte als Mittel zu empfehlen, das meistens auch Erfolg verspricht. Sz.

Zweiteilige, leicht wendbare Schlitten findet man viel in den Bergen Westfalens sowie in benachbarten Gebirgsgegenden. Es handelt sich bei diesem zweiteiligen Schlitten um ein zweiteiliges, aus einem kürzeren Vorder- und einem längeren Hinterschlitten bestehendes Fahrzeug, welches sich wie ein Wagen wenden läßt. Nachstehende Abbildung gibt diesen zweiteiligen



Zweiteiliger, leicht wendbarer Schlitten

Schlitten deutlich wieder. Dieser Schlitten besitzt ganz erhebliche Vorzüge und ist für alle Gegenden empfehlenswert, in denen der Schlitten als Lastfuhrwerk benutzt wird. Infolge seiner Einrichtung läßt er sich wie ein Wagen kurz und lang machen. Bei einem einteiligen Schlitten gewöhnlicher Form ist die Längenausdehnung eng begrenzt und ein solcher langer einteiliger Schlitten setzt dem Umdrehen und dem Fahren auf tiefgleisigen und gewundenen Landwegen erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Diese fallen beim zweiteiligen Schlitten, man mag ihn auch noch so lang ausziehen, naturgemäß fort, da er aus zwei verhältnismäßig kurzen Schlitten besteht, die sich jedem Wegezustande anpassen. Man kann also den zweiteiligen Schlitten, nachdem er nach Art der Erntewagen lang gemacht und mit langen Leitern ausgerüstet wurde, zum Heu- und Strohfahren benutzen. Soll mit einem solchen Schlitten Langholz gefahren werden, so schiebt der Fahrer zur Fahrt in den Wald beide Schlitten zusammen und hängt zum Aufladen den Hinterschlitten ab, um ihn in beliebiger Entfernung zum Vorderschlitten — wie den Hinterwagen — zu verwenden. Weitere Vorteile sind leichte Drehbarkeit, bedeutend geringeres Schleudern auf glatt gefahrenen, gewölbten Straßen und der Umstand, daß mit dem zweiteiligen Schlitten viel leichter loszukommen ist, wenn er bei längerem Halten festfror oder sich ansaugte, als mit einem langen einteiligen Schlitten. R.

Keimhafer, ein Mittel zur Wintereier-Erzeugung. Im Winter, wenn es in der Natur an jungen, wachsenden Pflanzen fehlt, erzeugt man sie künstlich dadurch, daß man Hafer zum Keimen bringt. Da die wachsende Pflanze alle Nährstoffe in sehr leicht verdaulicher Form enthält, wirkt ihre Verfütterung anregend auf Appetit und Legetätigkeit. Die Keimhaferbereitung ist denkbar einfach. Man wiegt die notwendige Menge (10 bis 12 g trockenen Hafer je Henne und Tag) ab, übergießt ihn mit gut lauwarmem Wasser und läßt ihn 12 Stunden darin weichen. Dann gießt man das Wasser ab und breitet ihn in einem flachen Kasten (Margarinekistchen) aus oder schüttet ihn in ein Metallgefäß, in das man unten einen Rost legt, damit das überschüssige Wasser abrinnen kann. In den darauffolgenden Tagen wird er täglich einmal leicht angefeuchtet und durcheinandergerührt. Wenn der Blattkeim etwa 1 cm lang hervorgewachsen ist, ist er zum Verfüttern reif. Bei Zimmertemperatur ist das in ungefähr 4 Tagen der Fall; im Keller dauert es 1 bis 2 Tage länger. Wer nur eine kleine Zahl Hühner hält, kann ihn auf einmal für 2 bis 3 Tage ansetzen. Frühmorgens gegeben oder schon abends bei Dunkelheit in den Stall gestellt, reizt er die Hühner zum zeitigen Verlassen der Sitzstangen, da sie ihn sehr begierig aufnehmen. Dr. Alb.

Winterruhe nur für die Bienen, nicht für den Imker. Wenn's draußen stürmt und schneit, sitzt das Bienchen in dichter Traube neben seinen Vorräten, und nur ein leises Summen gibt dem Ohr des Lauschers am Flugloch die Gewißheit, daß noch Leben im Stocke vorhanden ist. Die Fluglöcher dürfen nicht zugestopft werden. Sie bleiben ganz auf, doch schützen eingesteckte Nägel oder die käuflichen Fluglochschieber den Eingang zur Bienenwohnung gegen Mäuse, die nur zu gern ihr Winterlager im hinteren Teil des Bienenstockes aufschlagen. Sie zerfressen dann die Waben und nehmen nicht nur den Bienen das nötige Futter, sondern fressen auch Kopf und Brust der Bienen, die täglich sterben, weil sie, durch die Maus beunruhigt, die schützende Wintertraube verlassen und verklammen. Sorgt der Imker dafür, daß die Winterruhe seiner Bienen nicht durch heftige Geräusche, Erschütterungen, Luftmangel (durch Schnee oder Eis verengte Fluglöcher) oder Sonnenstrahlen gestört wird, so hat er für den Winter genug für seine Lieblinge gesorgt. Er selbst darf sich aber nicht auf die Bärenhaut legen. Die Winterzeit gibt dem Imker, der doch meist auch noch viel anderes besorgen muß, gewöhnlich Zeit, für das kommende Jahr vorzubereiten, was in der Bienenzucht nötig ist. Baut er sich seine Wohnungen selbst, so ist jetzt Gelegenheit, die nötige Zahl neuer Wohnungen herzustellen. Kauft er die Kästen, so kann er in Ruhe aus Verzeichnissen seinen Bedarf wählen. Auch so verschiedene kleinere Gegenstände zur Ergänzung seines Bienenzuchtinventars kann er in der Winterzeit selbst basteln. In einer späteren Nummer werden genauere Anleitungen dazu gegeben werden. Die Bienenzuchtgeräte sind zu säubern, zu ölen, gut aufzubewahren, die Wabenvorräte durch Schwefeln vor Motten zu schützen und nicht zuletzt: Zeitungen und Bücher über Bienenzucht studieren, denn: „Rate ich, so rote ich." Schm

Blumenkohlsuppe mit Reis. (Für 4 Personen, 1½ Stunde.) Zutaten: 1 kleiner Blumenkohlkopf, 1½ bis 2 Liter Wasser, 4 Maggi's Fleischbrühwürfel, 2 Eßlöffel Reis, Muskat, Schnittlauch oder Petersilie, 1 Eigelb. Zubereitung: Der Blumenkohl wird von den äußeren Blättern befreit, gewaschen, in kleine Röschen geteilt, in schwachem Salzwasser weich gekocht, zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttet und dann in der Suppenschüssel warm gestellt. In der Blumenkohlbrühe löst man 4 Maggi's Fleischbrühwürfel auf und läßt den gewaschenen und mit heißem Wasser überbrühten Reis langsam darin körnig kochen und dann die Blumenkohlröschen noch einmal heiß werden. Zuletzt rührt man die Suppe mit dem Eigelb ab und gibt reichlich sehr feingeschnittenen Schnittlauch oder Petersilie und etwas Muskat hinein. L. H.

Fasan als Festbraten. Der Fasan ist jetzt gut im Fleisch und fein im Geschmack, daher wohl geeignet zu einem Festbraten. Man lasse ihn in den Federn gut abhängen, mindestens acht Tage; mancher Hausherr meint, es müsse erst ein Tropfen Blut aus dem Schnabel kommen, dann erst hätte das Fleisch das richtige Aroma. Doch hüte man sich bei weicher Witterung vor einem zu langen Abhängen, da sonst das Aroma in Hautgout übergehen könnte. Kurz vor dem Gebrauch wird der Fasan gerupft, gesengt, gewaschen und ausgenommen. Innen wird er mit einem feuchten Tuch ausgewischt, mit Salz bestreut und außen in Speckscheiben gehüllt. Mit der Brust nach unten kommt er in eine Bratpfanne mit siedend heißer Butter. Bei mäßiger Hitze wird er in einer Stunde gar gebraten. In die Tunke gibt man einige Löffel saure Sahne und macht sie mit etwas Weizenmehl bindig. Hat man einen alten Fasan erwischt, muß man ihn länger braten oder im Topf schmoren. Sauerkohl ist eine gute Beigabe. Herz, Leber, Magen wiegt man fein, gibt Salz, etwas Butter oder geschabten Speck hinzu, wenig Pfeffer, Zwiebel und eine Kleinigkeit geriebene Semmel, vermischt alles gut und streicht diese Masse auf geröstete Semmelscheiben, die man auf einer flachen Pfanne im Ofen gar werden läßt. Beim Anrichten wird der Fasan damit garniert. Gezet.

Engelspeise. Zwanzig Zwiebacke werden in ¼ Liter Milch eingeweicht, nachdem sie weich geworden sind, mischt man ½ Liter Schlagsahne mit eingemachten Kirschen oder Erdbeeren (ein Honigglas voll Eingemachtes ist reichlich dazu), gibt danach die eingeweichten Zwiebacke hinein, tut alles sorgfältig in eine Glasschale und serviert die für sechs Personen berechnete Speise. Frau K. R.-G.

Für die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1933. Ganzleinen gebunden mit Klappe und Bleistift Preis 2,50 RM. Verlag J. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo.

Der Inhalt des Kalenders ist zeitgemäß verbessert und wiederum wesentlich zweckmäßiger gestaltet worden, so daß er jetzt auch für den Landwirt, der sich im Nebenbetrieb mit Fischerei oder Teichwirtschaft befaßt, als tägliches Nachschlagewerk geeignet ist. Hierzu hat ihn vor allem sein reichhaltiger Kalender- und Notizteil gemacht. Das Taschenbuch kann daher als zuverlässiger fachlicher Begleiter jedem Interessenten empfohlen werden.

sehens in den Tod reißen. Nicht überall — leider — gibt es amtliche Stellen, die die Stärke des Eises prüfen und die Eisfläche erst von einer bestimmten Zeit ab freigeben für die Läufer. Tümpel und Teiche, die über Nacht vom Eise bedeckt werden — wer untersucht sie auf die Dichte der Eisdecke hin? Eine Eisfläche breitet sich aus, und der Jugend genügt das für ihre Winterspiele. Daß die Eisfläche noch dünn ist, daß darunter noch wärmere Wasser strömen, daß der Winter noch nicht von Dauer ist — wer überdenkt das, wer erwägt das so rasch? Und so kommt es dann in jedem Jahre zu Eislauftragödien, so versinken jedes Jahr, wenn die ersten Eisflächen gemeldet werden, junge Menschenleben — denn meist sind es unerfahrene Kinder, die sich in Gefahr begeben — in den zwar eiskalten, aber meist noch lange nicht eisstarren Fluten eines Wassers, das so harmlos, so ganz ungefährlich zu sein schien. Man sollte nicht so viel verbieten, wie im allgemeinen verboten wird, aber die Benutzung von Eisflächen, die noch nicht allzuviel tragen können und leicht einen großen Riß bekommen und zusammenbrechen, müßte unbedingt und überall untersagt werden, auch in den kleinsten Orten, auch an den kleinsten und für ganz harmlos geltenden Gewässern. Dann würden so entsetzliche Katastrophen wie die Eislaufkatastrophen von Norheim und Senheim zwar nicht ganz unmöglich, aber doch sicher weit seltener werden als sie es jetzt noch sind.

—* Trotz der Festtagsrückfahrkarten zu 33⅓% ermäßigten Preise und ihrer langen Geltungsdauer vom 21. Dez. bis 10. Januar blieb der Weihnachtsverkehr wesentlich hinter dem vorjährigen, schon nicht besonders starken Verkehr zurück. Er setzte am 21. Dez., dem ersten Geltungstage der Festtagsrückfahrkarten ein. An diesem Tage wurden schon die Schnellzüge nach allen Richtungen gut benutzt. Auch an den folgenden Tagen bis zum 24. Dez. war der Verkehr auf den Schnellzügen im allgemeinen gut. Mit dem Tage des Schulschlusses, dem 23. Dez., setzte der Nahverkehr mit den Personenzügen lebhafter ein. Am stärksten war die Zugbenutzung am 24. Dezember, ohne jedoch den Höhepunkt früherer Jahre zu erreichen. Der Rückverkehr begann am 26. Dezember nachmittags schwach. Er wurde auch in den Abendstunden nicht besonders stark. Bei der langen Geltungsdauer der Festtagsrückfahrkarten wird er sich sehr verteilen und bis zum letzten Tage, dem 10. Januar erstrecken. Insgesamt wurden vom 21. bis 26. Dezember 84 Sonderzüge gefahren.

Halver

—)(In Nr. 301 unserer Zeitung berichteten wir über die **Verleihung der Rettungsmedaille am Bande** an den Bahnhofsoberschaffner Fritz Schmidt aus Brügge und den Rangieraufseher Wilhelm Henze aus Halver. Die Ueberreichung der Auszeichnungen fand am Mittwoch nachmittag in Brügge statt. Im Wartesaal zweiter Klasse hatte man sich zu dem feierlichen Akt versammelt. Erschienen waren Bürgermeister Weiland von der Landgemeinde Lüdenscheid, Bürgermeister Watermann-Halver, der Vorstand des Betriebsamtes Hagen II, die Vorstände der Eisenbahnervereine Brügge und Halver, sowie viele Kollegen der Auszuzeichnenden. Bürgermeister Weiland warf als erster Redner nochmals den Vorgang der mutvollen Tat der beiden Eisenbahner Schmidt und Henze, die unter eigener Lebensgefahr im Juni d. J. einen Reisenden vom Tode des Ueberfahrenwerdens retteten, in aller Gedächtnis zurück. Seiner Freude Ausdruck gebend, daß das Preußische Staatsministerium beiden die Rettungsmedaille am Bande verliehen, überreichte er die Auszeichnung dem Bahnhofsoberschaffner Fritz Schmidt. Bürgermeister Watermann überbrachte die Glückwünsche der Amtsvertretung Halvers, um dann anschließend dem Rangieraufseher Wilhelm Henze die Rettungsmedaille auszuhändigen. Der Vorstand des Betriebsamtes brachte Anerkennungsschreiben des Direktionspräsidenten Wuppertal zur Verlesung. Weiter gab er seiner Freude über das entschlossene Handeln der beiden Eisenbahnerkollegen beredten Ausdruck. Den Beschluß der Reden machten die Vorstände der Eisenbahnervereine Brügge und Halver. Sie alle waren des Lobes voll, ob der mutigen Tat. Dann noch Händedrücken und ein jeder ging wieder hinaus in Dienst auf verantwortungsvollem Posten.

Schalksmühle

—h Am Dienstag, dem 10. Januar wird in der Kirche ein **Missionsfilm** gezeigt und zwar über China, für Kinder nachmittags um 4,30 Uhr, für Erwachsene abends um 8 Uhr. Eintritt für Kinder 20 Pfg., für Erwachsene 30 Pfg. Der Film ist sehr schön und sehenswert und darum sei der Besuch jedermann herzlichst empfohlen.

—h Es ist gelungen, einen der führenden Männer des Evangelischen Bundes zu einem **Vortrage** am 13. Januar, abends 8 Uhr in der Kirche zu gewinnen: Herr Dr. Manitius aus Berlin wird einen Vortrag halten über das Thema: „Die Gottlosenbewegung und wir Protestanten." Da Herr Dr. Manitius in unserer Gemeinde verwandtschaftliche Beziehungen hat, wird sein Vortrag doppeltem Interesse begegnen.

—x **Für die Winterhilfe** der Gemeinden Schalksmühle und Hülscheid hatte die Schalksmühler Geschäftswelt eine Warenausspielung veranstaltet, wofür Gutscheine auf die vor Weihnachten getätigten Käufe ausgegeben wurden. Die Warenausspielung fand am Mittwochnachmittag im Saale des Hotels Müller statt. Der geräumige Saal war überfüllt von Groß und Klein, die auf die Nummern der ihnen zugefallenen Waren warteten. Die Waren werden vom 29. Dez. ab im Ausstellungsraum in der Bahnhofstraße abgegeben. Trotz der wirtschaftlich schlechten Lage war die Teilnahme bezw. das Weihnachtsgeschäft gut, so daß der Nothilfe sicherlich eine ansehnliche Summe zur Verfügung gestellt werden kann.

—x **War ein Ueberfall geplant?**, so mußten sich einige hiesige Geschäftsleute fragen, als abends nach Geschäftsschluß sich noch ein fremder Mann in die Geschäftsräume eingeschlichen hatte, geringe Käufe vortäuschte und durch ein ganz verdächtiges Benehmen die Aufmerksamkeit des Geschäftspersonals auf sich lenkte. Als jedoch in einem Geschäft der Fremdling merkte, daß Mißtrauen gegen ihn aufkam, indem Hilfe herbeigeholt werden sollte, suchte er schleunigst das Weite und entkam unerkannt.

—x Der **M.-G.-V. Schalksmühle e. V.**, der im kommenden Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurückblickt, hat die Bestimmungen zu dem damit verbundenen Wertungssingen bereits zum Versand gebracht. Wie zu erwarten war, haben diese Bestimmungen, neu in ihrer Art, berechtigtes Interesse nicht nur allein in Sängerkreisen, sondern auch weit darüber hinaus bei höheren Stellen, fachlichen Autoritäten usw. hervorgerufen. Der MGV. Schalksmühle wird seinem idealen Streben, namentlich den letzten Jahren gemäß, eine Veranstaltung aufziehen, die auf diesem Gebiet sicherlich eine lobenswerte Sonderstellung einnehmen wird.

Rönsahl

—c **Unsere Sanitätskolonne** veranstaltet am Neujahrstage im Lokale des Hotel zur Leie, hierselbst ihr Neujahrsfest, bestehend aus einem Theaterabend. Der vorige Theaterabend hatte ein überfülltes Haus zu verzeichnen und hat das dortselbst Gebotene alle Erwartungen weit übertroffen. Zur jetzigen 2. Veranstaltung ist alles aufgeboten worden, dieselbe der ersten würdig anzupassen, weshalb wiederum ein voll besetztes Haus zu wünschen ist, da dieses doch nur gemäß der Devise: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" im Interesse der Allgemeinheit und Nächstenliebe liegt. Der Reinertrag ist zur Beschaffung weiterer Ausrüstungsmittel der Kolonne bestimmt. Die Vorarbeiten sind beendet und sieht das Programm u. a. 2 Lustspiele sowie das 5aktige Drama: „Wenn du noch eine Heimat hast" vor. Eine Verlosung von nur nützlichen, guten Sachen wird wieder Frohsinn aufkommen lassen. Nach Möglichkeit sollte sich niemand verschließen, zu einem guten Erfolg der Veranstaltung und damit zum Aufstieg unserer Sanitätskolonne sein Schärflein beizutragen. Tanzlustigen ist Gelegenheit geboten, zu ihrem Recht zu kommen, da seitens des Herrn Aug. Sure im Anschluß an obige Veranstaltung ein Neujahrsball arrangiert wird. (Siehe Inserat.)

*

Priorei. Der **Aussichtsturm** des SGV. ist nunmehr in etwa 5½ m Höhe fertiggestellt. Da er auf einem hohen Berge Aufstellung gefunden hat, ist vielen Wanderern besonderer Reiz auf weite Aussicht geboten.

—pn **Hagen.** Eine teure Antenne. Unter der Anklage, fahrlässig eine Feuerwehrmeldestelle beschädigt zu haben, stand gestern der 24jährige Techniker Helmut W. vor dem Kl. Schöffengericht. Er besitzt seit Jahren ein Radiogerät und hat sich zum Fernempfang stets einer Hochantenne bedient. Eines Tages riß die Antenne und W. benutzte dann einen Draht von einem Feuermelder als Antenne. Da der Feuermeldeapparat aussetzte wurde seitens der Städt. Feuerwehr Anstalten getroffen, die Störungsstelle zu beseitigen. Tagelang dauerten diese Bemühungen, bis endlich die Ursache der Störung gefunden wurde. Der Stadtverwaltung sind durch diese Arbeiten 120 RM Kosten entstanden, die W. tragen muß. Wegen Sachbeschädigung wurde er gestern außerdem noch in eine Geldstrafe von 10 RM genommen.

Fröndenberg. Fuchsjagd mit Hindernissen. hiesiger Jagdaufseher streckte einen Fuchs nieder und es schien, als ob der Tod auf der Stelle eingetreten wäre. Freudig bellend lief der Jagdhund auf den toten Fuchs zu. Dieser sprang jedoch plötzlich auf und biß den Hund in die Schnauze, so daß dieser laut heulend die Flucht ergriff. Dann warf sich der Fuchs ein paar Mal herum und schien endgültig das Zeitliche gesegnet zu haben. Der Jäger wollte nunmehr das Tier in seinem Rucksack verstauchen. Er hatte jedoch nicht mit der Schlauheit des Fuchses gerechnet. Dieser erhob sich auf einmal, brachte ihm eine Wunde unter dem Auge bei und biß ihn dann gehörig in die linke Halsseite. Nur mit aller Kraftanstrengung vermochte der Aufseher dem schweren, vierjährigen Fuchs den Gewehrlauf in den Rachen zu stoßen und ihn dadurch von sich abzuschütteln. Schleunigst machte sich hierauf der nur am Fuß leicht angeschossene Meister Reineke aus dem Staube. Doch nicht lange sollte er sich seiner Freiheit erfreuen. Der Jäger brannte ihm eins nach und hatte diesmal einen totsicheren Schuß getan.

Minden. Tödlicher Verkehrsunfall. Ein Personenkraftwagen, der nach Minden fuhr, wollte bei Holzhausen a. d. Porta einen Passanten überholen. Als beide auf gleicher Höhe waren, lief der Fußgänger, Baumeister Poetter, direkt vor das Auto, so daß er überfahren und sofort getötet wurde. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Bornum (Harz). Todessturz aus dem 2. Stockwerk. Als hier der Altersinvalid. Heinrich Feuerhahn ein im 2. Stockwerk seines Wohnhauses befindliches Fenster öffnen wollte, stürzte er, anscheinend von einem Schwindelanfall betroffen, aus beträchtlicher Höhe auf das Steinpflaster und brach sich das Genick.

Achim. Arbeitsaufnahme in zwei Fabriken. In zwei hiesigen Zigarrenfabriken wurde die Arbeit wieder aufgenommen. In der früheren Zigarrenfabrik von Bade und Burger hat die Firma Hautog ihren Betrieb angefangen und eine größere Zahl Arbeiter eingestellt, während in den Räumen der Kleiderfabrik Bartmann & Kopp, einer früheren Zigarrenfabrik, die Firma Kathe & Kohlmayer die Arbeit aufgenommen hat, wo ebenfalls eine große Anzahl arbeitsloser Zigarrenmacher Beschäftigung fand. Da in Kürze noch mehrere Einstellungen folgen werden, hofft man, die arbeitslosen Zigarrenmacher restlos unterzubringen.

Lingen (Ems). Andauernder Schmuggel im Grenzland. In den letzten Tagen wurden u. a. an Schmuggelwaren beschlagnahmt: In Schöningsdorf 50 Pfd. Mais, 3 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schweinespeck, 10 Liter Petroleum, 5 Pfd. Weizenmehl; in Bentheim 2 Flaschen Genever und eine Kiste Zigarren; in Echteler 1 Liter Petroleum, 80 Pfd. Weizenmehl, 5½ Pfd. Kaffee; in Frensdorferhaar 5½ Pfd. Tabak und 2 Damenfahrräder, 2 Pfd. Tabak und 1 Fahrrad; in Samern 13 Pfd. Tabak, 6 Pfd. Kaffee und 160 Zigaretten. Der Oberlandjager aus Herzlake nahm in Lingen einen jungen Mann fest, der mit 20 Pfd. holländischem Tabak hausierte; er wurde dem Gerichtsgefängnis in Meppen zugeführt.

Generalsuperintendent Weirich und Konsistorialpräsident Bartels in Münster zu Ehrendoktoren der Theologie ernannt.

Die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Münster i. W. hat zu Doktoren der Theologie ehrenhalber ernannt

den Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Westfalen **Wilhelm Weirich**, „der nach langjähriger Bewährung in den mannigfaltigen Aufgaben kirchlichen Dienstes nunmehr das Amt der geistlichen Leitung seiner westfälischen Heimatkirche mit Tatkraft und Besonnenheit verwaltet, der Fakultät aufs engste verbunden durch die gemeinsame Sorge für den theologischen Nachwuchs",

und den Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums in Münster, **Gottfried Bartels**, „der seit vielen Jahren der evangelischen Kirche seiner westfälischen Heimat an leitender Stelle mit Verwaltungsweisheit und lebendiger Anteilnahme an ihren inneren Fragen und Aufgaben dient".

Generalsuperintendent Weirich, geb. 1879, entstammt einer westfälischen Lehrerfamilie aus Gelsenkirchen-Schalke. Zum ersten Male wurde er schon als junger Hilfsprediger mit einer größeren kirchlichen Verantwortung betraut, als es galt, die werdende Bergarbeitergemeinde in Brambauer ins Leben zu rufen und zu ordnen. 1911 wurde er als Pfarrer an die Wuppertaler Gemeinde in Barmen berufen, die sich überwiegend aus Arbeitern und einfachen Leuten zusammensetzt. Hier leistete er vorbildliche Arbeit als Seelsorger und Gemeindeorganisator. Darüber hinaus errang er sich bald eine führende Stelle in der Gemeinde und im kirchlichen Leben der Stadt Barmen. 1925 wurde er zum Superintendenten der Kreisgemeinde Barmen ernannt. Sein besonderes Interesse galt einem lebendigen Aufbau der Gemeinden von unten her durch Heranziehung möglichst vieler Gemeindeglieder zu verantwortlicher Gemeindearbeit, und der Betreuung des theologischen Nachwuchses. Durch die kommunale Vereinigung von Barmen und Elberfeld sah er sich vor neue schwere organisatorische Aufgaben gestellt, die er in vorbildlicher Weise löste. Am 1. Januar 1931 kehrte er in seine westfälische Heimatkirche zurück, als er als Nachfolger von D. Zoellner zum Generalsuperintendenten der westfälischen Kirchenprovinz berufen wurde.

Konsistorialpräsident D. Bartels ist 1866 als Sohn einer alten westfälischen Familie in Gütersloh geboren. Er besuchte das dortige stiftische evangelische Gymnasium, dessen Kuratorium er heute noch angehört. Durch seine Familie wie durch seine eigene Neigung verband ihn dauernd ein starkes Interesse mit der Kirche. Nach Beendigung seiner juristischen Ausbildung kam er als Amtsrichter nach Altena i. W., 1903 als Konsistorialrat nach Münster, später nach Berlin. Hier hat er sich vor allem durch die Gründung und Ordnung zahlreicher Pfarrstellen in der rasch wachsenden Reichshauptstadt verdient gemacht. 1911 wurde er als Oberregierungsrat an die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Regierung in Liegnitz versetzt. Dabei unterhielt er enge Beziehungen zu der kirchlichen Arbeit der Inneren Mission in Schlesien. 1919 kam er als Regierungsdirektor in Minden in seine westfälische Heimat zurück. Er gehörte der westfälischen Provinzialsynode und dem Synodalvorstande an. 1925 wurde er als Nachfolger des Präsidenten von Sydow als Präsident des Evangelischen Konsistoriums nach Münster berufen.

---

30 Jahre Landrat des Kreises Marienburg.

Vor dem Uebertritt in den Ruhestand.

Landrat Geheimrat von Stockhausen, der im kommenden März 30 Jahre ununterbrochen an der Spitze des Kreises Marienburg steht, vollendet am 29. d. M. sein 65. Lebensjahr. Er hatte die Verwaltung des Kreises im Jahre 1903 zunächst kommissarisch inne, um am 16. November des gleichen Jahres mit der endgültigen Verwaltung des Kreises Marienburg betraut zu werden. Der Titel Geheimrat wurde ihm 1917 verliehen. Geboren ist Geheimrat von Stockhausen am 29. Dezember 1867 in Wiesbaden als Sohn eines Hauptmanns. Nach seinem Studium trat er 1891 in den Staatsverwaltungsdienst über. Da er nunmehr die Altersgrenze erreicht hat, wird er im April nächsten Jahres in den Ruhestand übertreten.

Im Mühlenbetrieb tödlich verunglückt.

Von der Welle erfaßt.

In der dem Mühlenbesitzer Franz Hinrichs gehörenden Westgaster-Mühle ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der seit etwa vier Jahren in der Mühle tätige Arbeiter Johann Schröder machte sich an dem Rohöl-Motor zu schaffen, der als Hilfsmaschine in die Mühle eingebaut ist. Dabei muß er wohl der Mühlenwelle zu nahe gekommen sein; jedenfalls legten sich seine Kleider um die Welle, und Schröder wurde mehrere Male herumgeschleudert. Eine Bewohnerin des Hauses bemerkte den Unfall und rief den Müller zu Hilfe, der das Mühlenwerk stillegte. Schröder war aber bereits so schwer verletzt, daß er bald verschied.

Kraftwagen vom Personenzug zermalmt.

Zwischen den Bahnhöfen Ettlingen und Bruchhausen (etwa zehn Kilometer von Karlsruhe) wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt, etwa hundert Meter mitgeschleift und völlig zermalmt. Die Insassen, der Viehhändler Müller aus Grötzingen und sein Sohn wurden getötet, die Ehefrau lebensgefährlich verletzt. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Schrankenwärter nach Durchfahrt eines Schnellzuges unachtsamerweise die Schranke wieder öffnete. Während der erste an der Schranke wartende Kraftwagen noch glücklich über den Schienenstrang kam, wurde der nachfolgende Wagen des Viehhändlers Müller von einem durchfahrenden Personenzug erfaßt.

Verschollene australische Flieger gerettet.

Nach abenteuerlicher Goldsuche.

Die beiden seit mehreren Tagen vermißten australischen Flieger, die beim Aufsuchen einer Goldmine im Gebiet der Liveseö-Gebirgskette spurlos verschwanden, sind nach abenteuerlichen Strapazen in Cook eingetroffen. Sie mußten in einem völlig verlassenen Gebiet eine Notlandung vornehmen, wobei sich das Flugzeug überschlug und beschädigt wurde. Erst nach mehreren Tagen, die sie fast ohne Nahrungsmittel verbrachten, gelang es ihnen, die Maschine mit Baumzweigen soweit wiederherzustellen, daß sie nach Cook fliegen konnten.

Aus dem Landgestüt Celle.

Künftig Fortfall der großen Wallach-Auktion.

Im Landgestüt Celle wurden die im Laufe des Jahres entstandenen Lücken in den letzten Monaten ausgefüllt, hauptsächlich durch die Dreijährigen aus Westercelle, so daß die vorgeschriebene Zahl von 210 Deckhengsten wieder erreicht ist. Als Zugang aus jüngster Zeit ist ein Schimmel aus der Amurath-Linie zu nennen, der im Tauschwege aus dem bayerischen Hauptgestüt Zweibrücken übernommen ist. Er führt den Namen Amurath 4 und soll die Verbindung mit dem arabischen Blut in der hannoverschen Zucht verstärken. Außer diesem Neulinge verfügt das Gestüt über sieben Vertreter der Amurath-Linie, deren sich die Besucher der Hengstparaden von den Gespann-Nummern erinnern werden. Als weiterer neunter Schimmel steht in Celle noch der argentinische Vollblüter Pretal, der zuerst auf der diesjährigen Hengstparade öffentlich gezeigt wurde.

Die sonst im Februar übliche große Wallach-Auktion wird künftig nicht mehr abgehalten, da die für die Zucht nicht geeigneten Remonten von jetzt an bereits in der Aufzucht-Station Hunsrück ausgemerzt werden sollen. Diese Maßnahme hängt mit der Einschränkung des Fohlen-Ankaufs durch die Gestütsleitung zusammen. Während früher 100 und dann 70 Fohlen erworben wurden, soll die Zahl nunmehr auf 40 beschränkt werden. In diesem Jahre kommen die Dreijährigen aus Hunsrück noch in der üblichen Zahl — etwa 40 Stück — nach Westercelle, und zwar anstatt Anfang April bereits Mitte Januar.

Liebestragödie in Detmold.

Tod eines Mädchens durch Vergiftung.

Die 25 Jahre alte Tochter des in Detmold wohnenden Gärtners Heitkemper brach nach einer erregten Auseinandersetzung, die sie mit ihrem Freunde in einer Gartenlaube gehabt hatte, tot zusammen. Wie bekannt wird, hatte der Freund dem jungen Mädchen erklärt, daß an eine Heirat vorläufig nicht zu denken sei und hatte sich dann entfernt. Bei der Obduktion der Leiche des Mädchens wurde festgestellt, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten ist. Die Kriminalpolizei ist noch mit der Klärung der Frage beschäftigt, ob das Mädchen das Gift mit Wissen einer zweiten Person zu sich genommen hat.

Blutiger Racheakt.

Der Täter festgenommen.

In Westeinberg bei Alfeld hatte der Erwerbslose Engelke den Stiefsohn des Erwerbslosen Kielpaß geschlagen, als sich dieser am Fischteich der Försterei zu schaffen machte, wo Engelke die Aufsicht hatte. Der Knabe lief nach Hause, und jetzt kam der Stiefvater und stieß dem Engelke ein dolchartiges Messer in den Leib. Dann flüchtete er. Ein Arzt nahm den schwerverletzten Engelke in Behandlung und bewahrte ihn vor dem Verbluten. Der Täter wurde in Haft genommen.

Um 58 Pfennig ins Gefängnis.

Aus den hannoverschen Gerichtssälen.

Vor der 5 Strafkammer in Hannover stand der bislang unbestrafte Arbeiter August F. aus Scharnau unter der Anklage des schweren Raubes, eines Verbrechens, das bei Versagung mildernder Umstände eine Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus nach sich zieht. Der Angeklagte gab die Tat zu und schilderte sie in folgender Weise:

Hungrig und frierend sei er am Abend des 20. November durch die Straßen der Stadt gewandert, nachdem er seit zwei Tagen nichts zu essen gehabt habe. Auf dem Bahnhofe habe ihn ein Schwesternpaar freundlich angelächelt und er sei mit den Mädchen fortgegangen. Ihrer Aufforderung, sie in ein Café zu führen, habe er unter dem Vorwande abgelehnt, daß er seine Brieftasche zu Hause gelassen habe. Er sei mit den Mädchen, die in Hannover fremd waren, nach Linden gegangen. In der Davenstedter Straße habe er sie los sein wollen, habe daher dem einen Mädchen die Tasche entrissen und sei damit fortgelaufen. Er sei aber in eine Sackgasse geraten und von zwei jungen Malern, die die Hilferufe des Mädchens gehört hatten, gestellt und der Polizei übergeben worden. Die Tasche, die ganze 58 Pfennig enthielt, wurde dem Mädchen zurückgegeben. Auf den Vorhalt, daß man doch, um jemand los zu werden, ihn nicht in eine einsame Gegend zu locken brauche und ihm vor allem nicht die Tasche mit Gewalt zu entreißen pflege, wußte der Angeklagte nichts zu erwidern. Das Fortreißen der Tasche muß mit brutaler Gewalt geschehen sein, denn das Mädchen ist dabei auf die Knie gesunken, die Tasche zerknittert und ein darin befindlicher Spiegel zerbrochen.

Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß es sich um eine unüberlegte Tat handele, die mit der nach dem Gesetz bei mildernder Umstände niedrigsten Strafe von einem Jahr Gefängnis zu sühnen sei. Das Gericht erkannte nach dem Antrage und stellte dem Angeklagten in Aussicht, für die letzten 9 Monate Strafaussetzung zu erhalten, vorausgesetzt, daß noch anzustellende Ermittlungen über ihn ein günstiges Ergebnis zeitigen.

Das Waffenlager in der Eierkiste.

Kommunistenwaffen in Hamburg beschlagnahmt.

Die Hamburger Polizeibehörde teilt mit: Polizeibeamte beobachteten in St. Pauli, wie von einem Geschäftsauto von mehreren Männern eine schwere Kiste abgeladen und in einen Hausflur geschafft wurde. Die Transporteure erklärten auf Befragen, daß sich in der Kiste Eier befänden. Die Polizeibeamten gaben sich mit dieser Auskunft nicht zufrieden und stellten fest, daß die Kiste

mehrere Gewehre und Karabiner Modell 98,

Pistolen, eine Granate, einen Granatzünder, eine Kugelhandgranate, acht scharfgeschliffene Seitengewehre und verschiedene Pistolenmunition enthielt. Nun schritten die Beamten zur Festnahme der angehaltenen vier Männer. Bei der im Anschluß hieran vorgenommenen Durchsuchung eines in der Nähe des Abladeortes befindlichen Kellers wurden in einem Korb zwei Armeepistolen, Munition sowie kommunistische Broschüren, Sammelbogen des Roten Massenselbstschutzes, ein Morsealphabet sowie Flugblätter gefunden und beschlagnahmt. Die Festgenommenen erklärten, daß sie der Kommunistischen Partei angehörten. Im Laufe der Nacht wurden noch mehrere Personen festgenommen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 28. Dezember.

Alterspräsident Litzmann legt sein Reichstagsmandat nieder.

Berlin. Der bisherige Alterspräsident des Reichstages, General Litzmann, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Die Nationalsozialisten hatten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgestellt, um eine neue Alterspräsidentschaft der kommunistischen Abgeordneten Frau Zetkin zu verhindern. Die Nationalsozialisten sind bekanntlich auch grundsätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten. Für General Litzmann, der außerdem noch preußischer Landtagsabgeordneter und Alterspräsident des Preußischen Landtages ist, ist Oberleutnant a. D. Friedrich Krüger-Berlin in den Reichstag nachgerückt.

Fünf Tote bei einem Eisenbahnunglück.

Madrid. Nachdem in den letzten Tagen der Schnellzug Madrid—Barcelona zweimal ohne schwerere Folgen entgleiste und bei San Sebastian eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung aus den Schienen sprang, ereignete sich ein neues und folgenschweres Eisenbahnunglück bei Cordoba. In einem Tunnel entgleisten 32 Wagen eines Güterzuges. Aus dem riesigen Trümmerhaufen wurden fünf Tote und sechs Verletzte geborgen.

Verbotene Weihnachtsfeiern.

Madrid. Wie aus Almeria gemeldet wird, haben dort während der Weihnachtsfeiertage die Rekruten versucht, trotz eines gegenteiligen Befehls die Infanteriekaserne zu verlassen, um die Weihnachtsfeierlichkeiten mitzumachen. Da die Offiziere machtlos waren, wurden Polizeikräfte herbeigerufen, denen es gelang, die Mannschaften in die Kaserne zurückzubringen.

Matuschka wird zur Aburteilung nach Ungarn gebracht.

Budapest. Die ungarischen Justizbehörden sind von Österreich verständigt worden, daß der Eisenbahnattentäter Matuschka, der bekanntlich in Österreich im Steilhofer Kerker eine sechsjährige Strafe verbüßt, demnächst den ungarischen Gerichtsbehörden zur Aburteilung zur Verfügung gestellt werden wird. Bekanntlich haben die deutschen Behörden auf die Auslieferung Matuschkas verzichtet und zugestimmt, daß er wegen des Jüterboger Eisenbahnanschlags ebenfalls in Ungarn abgeurteilt wird.

Das Rätsel von Waltershausen. — Der Chauffeur haftentlassen.

Nürnberg. Die Waltershausener Mordangelegenheit hat eine neue Wendung genommen. Der Gärtner und Chauffeur Karl Liebig aus Waltershausen, der von der Baronin stark beschuldigt worden war, ihren Gatten erschossen zu haben, ist aus der Haft entlassen worden, da die Verdachtszeichen zu unbedeutend sind. Die Baronin wird nach wie vor noch in Untersuchungshaft behalten.

Spiel und Sport.

WSV. — Sportverein Germania e. V. Schalksmühle. Germania 1. u. Breckerfeld 1. komb. —

Spielv. Rotweiß Colonia Köln 4:1

Am 2. Weihnachtstage fand obiges Treffen auf dem Sportplatz Klagebach statt. Vorweg kann nur gesagt werden, daß ein Spiel, welches einen solchen Höhepunkt hatte, bisher nicht gezeigt wurde. Die vom Platzverein vorgenommene Kombination war eine glänzende. Wenn man ursprünglich angenommen hatte, daß sich darin manche Klippe zeigen würde, so war man diesesmal getäuscht. Das Zusammenspiel erwies sich als das denkbar Beste. Wenngleich man sich auch beim Halbzeitstand mit 1:1 trennte, so drehte sich doch nach Beginn das Spiel sehr. Die Einheimischen hatten hierbei mehr vom Spiel und waren demzufolge überlegen. Ein sicheres Flankenspiel auf beiden Seiten, jederzeit fair und demzufolge unhaltbare Sachen für die Torleute, das war somit der ganze Spielverlauf. Die Zuschauer, deren Zahl nicht gering war bei einem solch ungewöhnlichen Treffen sind bestimmt auf ihre Kosten gekommen. Ein jeder kämpfte mit dem Ball und trotz des kalten Weihnachtswetters blieb alles bis zum Schluß.

Der Sieg war überaus verdient, da die schnellere Entschlußkraft beim Tor bei den Einheimischen lag. Die Kölner spielten einen in jeder Beziehung feststehenden technischen Ball und kann man es gut verstehen, wenn sie Meister ihrer Klasse sind.

Vorschau für Neujahr:

Germania 1. — Schwarzweiß Barmen Ref. (Anst. 2½ Uhr)

Obschon der vergangene Sonntag alles bisher dagewesene in Schatten stellen konnte, so wird man am Neujahrstage einen Kampf zu sehen bekommen, der auch seine Anziehungskraft verdoppeln wird. Barmen ist uns noch in Erinnerung vom vergangenen Pfingsten, wo leider das Spiel wegen eines Gewitters abgebrochen werden mußte. Der Gast stellt eine wirklich schwere Mannschaft ins Feld und die Germanen müssen alles daran setzen, um diesesmal zu bestehen. Vor etwa 3 Monaten waren allerdings die Germanen in Barmen mit 2:1 die Sieger. Ob es hier jetzt auch zu einem Siege langen wird bleibt abzuwarten. Mache sich jeder am Neujahrstage frühzeitig auf die Beine um einen gesicherten Platz zu bekommen, denn es wird wohl keiner bei einem solchen Spiele fehlen können. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pfg. gesetzt, sodaß jedem die Möglichkeit zum Besuch gegeben ist.

Am Neujahrstage also die Parole:

„Auf zum Sportplatz in der Klagebach zum großen Fußballtreffen!" Ball Heil!

Wetteraussichten.

1. Jan. 1933: Wolken, etwas aufklarend, ziemlich kalt, Nachts kalt, Niederschläge, Wind.
2. Jan.: Vielfach trübe, etwas Niederschlag, ziemlich gelinde, nachts kalt, Wind.
3. Jan.: Wolken, vielorts Niederschlag, naßkalt, Wind.
4. Jan.: Ziemlich gelinde, nachts kalt, zeitweilig Niederschlag, Nebel.
5. Jan.: Wenig anderes Wetter.
6. Jan.: Wolken, Niederschläge möglich, tags ziemlich milde
7. Jan.: Aehnliche Witterung, am Tage milde. (Wind.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Statt Karten!

Lieselotte Grüber
Gustav Adolf Funke

geben ihre Verlobung bekannt

Halver, den 30. Dezember 1932.

Verlobungs- u. Vermählungs-

Anzeigen, Karten oder Bogen,

in einfachster und feinster Aufmachung, billigst, bei sofortiger Lieferung

Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Verlag des Allgemeinen Anzeigers, Schalksmühler General-Anzeiger.

Fernruf 442. Kirchstraße 5.

Hühnerhaus

7¾ m. lang, 4½ m. breit, 2½ m. hoch, neuwertig,

preiswert abzugeben.

Forellenzucht Halzenbach.
Post Oberbrügge.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Rönsahl i. Westf.

Am Sonntag, dem 1. Januar, 4 Uhr nachmittags (Kassenöffnung 3½ Uhr)

Neujahrs-Fest

im Hotel zur Leie (August Sure)

Theaterabend:

„Wenn du noch eine Heimat hast" (Drama in 5 Akten **sowie u. a. 2 Lustspiele.**

Der Reinertrag ist zur Beschaffung für weitere Ausrüstungsmittel der Kolonne bestimmt.

Anschließend an obige Veranstaltung findet bei mir ab 8 Uhr abds.

BALL statt.

Es ladet herzlichst ein: **Aug. Sure.** **Der Festausschuß.**

Sparkasse der Gemeinde Kierspe.

Der Herr Oberpräsident hat unterm 5. Dezember 1932 die für die Sparkasse der Gemeinde Kierspe beschlossene neue Satzung genehmigt. Durch diese Bekanntmachung weisen wir daraufhin, daß die neue Satzung durch Aushang im Kassenraum veröffentlicht ist.

Kierspe-Bhf., den 29. Dezember 1932.
Der Sparkassen-Vorstand.

Am Sonnabend, dem 31 Dez. d. J.

bleiben unsere Geschäftsräume in

Halver und Schalksmühle

wegen Jahresabschlußarbeiten

geschlossen.

Amts-Sparkasse Halver.

Erhalte in den nächsten Tagen einige Waggonladungen

Weizenstroh,
Roggenstroh,
Haferfutterstroh.
Runkeln,
Torfstreu
und Torfmull.

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl

PREISLISTEN

für die

Kleineisenindustrie

werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt.

Wilh. Bell. jr.
Halver.

KATALOGE

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 30. Dezember 1932,** 13 Uhr sollen in meinem Versteigerungslokal „Hotel zur Post" in Halver öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden:

4 Betten, 2 Kleiderschränke, 3 Tische, 1 Frisiertoilette, 4 Stühle 2 Nachtschränke, 1 Waschtoilette mit Marmor, 3 Büffets, 2 Anrichten, 1 Bücherschrank.

Lüdenscheid, den 28. Dez. 32.

Lange,
Obergerichtsvollzieher.

Landwirtschaftl. Verein Halver.

Freitag, den 6. Jan., nachm. 4½ Uhr im **Gasthof zur Post**

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht u. Rechnungsablage,
2. Vorstandswahl,
3. Statutenänderung,
4. Vortrag von Dr. Herfel über die neuesten Verordnungen der Milchversorgung von Rheinland und Westfalen.

Der Vorstand.

Batterien

für Taschen-Lampen eingetroffen.

Wilh. Bell jr.,
Halver i W.

Zu der am **Samstag, den 31. Dezember 1932,** abends 6,30 Uhr **im Haus zur Fuhr** stattfindenden

Weihnachts-Feier

verbunden mit **Weihnachtskonzert, Märchenaufführungen u. Verlosung,** laden wir die Mitglieder sowie Freunde und Förderer unserer Bewegung herzlichst ein.

Eintritt frei. **N. S. D. A. P.**
Ortsgruppe Halver.

Ausnahme-Angebot.

Prima Zuckerschnitzel a Ztr. RM. 4,95
Ia. trockenen Futterweizen a Ztr. RM. 9,85
frei Station. Bestellungen sind zu richten an

Alfred Hamel, Oberbrügge-Ehringhausen 42
Telefon 402.

Albert Busse, Hohenhameln-Hannover,
Getreide- und Futter-Großhandlung.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise
für den
„Personal-Anzeiger des Daheim'

Unsere Geschäftsstelle **Halver Kirchstr. 5,** vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote jetzt nur 90 Pfg.
Stellen-Gesuche . . jetzt nur 67 Pfg.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 M. für d. Zeile
(1 Zeile = 7 Silben)

Die Geschäftsstelle des

Allg. Anzeiger, Halver.